MASTER
NEGATIVE
NO. 92-81131-9

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

HOFFMANN, FRANZ KARL

TITLE:

PRUFUNG DER WURDIGUNG...

PLACE:

DATE:

Master Negative #
92-81131-9

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

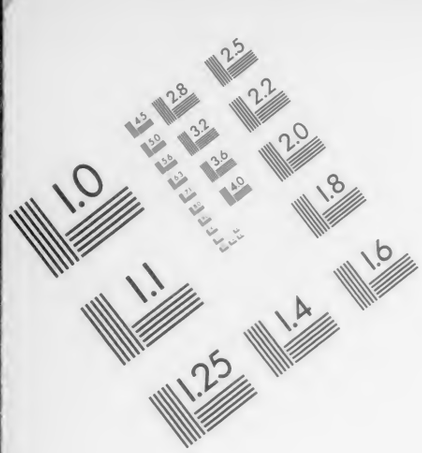
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

193H36 Hoffmann, Franz Karl 1804-81.
Z Prüfung der würdigung der Baader'schen philosophie durch K. Kosenkranz in seiner schrift: "Hegel als deutscher nationalphilosoph." Sq. O. p. 25-63.
36569 No title-page. Extract.
No. 4 of a vol. of pamphlets.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

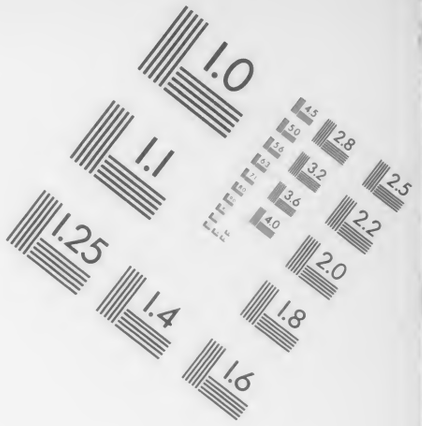
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-1-93 INITIALS BE
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



Association for Information and Image Management

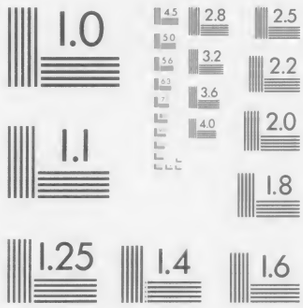
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202



Centimeter

Inches



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

No. 4

Prüfung der Würdigung der Baader'schen Philosophie durch K. Rosenkranz in seiner Schrift: Hegel als deutscher Nationalphilosoph.

Von Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

In dem Vorwort der bezeichneten Schrift über Hegel äußert Rosenkranz unter Anderem: „Man muß die Geschichte der Hegel'schen Schule nicht bloß literaturgeschichtlich, sondern zugleich als Culturgeschichte schreiben. Keine Schule, auch die Sokratische nicht ausgenommen, hat eine solche Fülle origineller Individualitäten hervorgebracht und in den Phasen ihrer Entwickelung einen so dramatischen Verlauf mit bald tragischen, bald komischen Ausgängen gehabt. Der Chronologie nach gehören Kant und Fichte, Schelling und Hegel zusammen, der höchsten Intention nach aber Kant und Hegel. Das glaube ich hier bewiesen zu haben. Wenn ich Fichte, Schelling, Herbart, Krause, Baader, Schopenhauer nur als Zwischengestalten zwischen Kant und Hegel betrachte, so will ich sie damit zwar in die richtige Proportion setzen, die ihnen vor dem Richterstuhl einer unparteischen Kritik zukommt, ich will ihnen aber den Werth nicht rauben, den sie besitzen. Es wäre unwürdig und lächerlich, das Verdienst dieser Männer herabzusetzen, um für Hegel eine künstliche Suprematie herauszupräpariren. *) Ich lebe meiner Ueberzeugung noch, die ich schon vor dreißig Jahren ausgesprochen hatte. Ich werde es weder dem Herbartianer Allihn, noch dem Krausianer von Leonhardi, noch dem Baaderianer Hoffmann verdenken, wenn sie mit mir nichts weniger als übereinstimmen. Mögen sie versuchen, für ihre Meister dasselbe zu thun, was ich für den meinigen versucht habe."

Die Fülle origineller Individualitäten in der Hegel'schen Schule mag zugegeben werden, aber Größen wie Platon, Aristoteles, Zenon u. s. w. sind bis jetzt in ihr nicht hervorgetreten. Die Verzweigungen und Spaltungen der Sokratischen Schule erklären sich aus dem embryonalen Charakter der Sokratischen Philosophie, die nicht einmal schriftlich, geschweige systematisch den Jüngern überliefert wurde, aus dem durch sie veranlaßten oder geförderten Hervorbrechen neuer Probleme und aus anderen äußeren Veranlaßungen. Die Spaltungen der Hegel'schen Schule aber sind hervorgetreten trotz dem, daß Hegel seine Lehre in groß angelegter Systematik als absolute Wißenschaft hinterließ, wo man denn hätte erwarten sollen, daß

*) Und doch geschieht dies in derselben Schrift, in welcher diese Worte stehen.

eine dreifache Auslegung der Grundlehre gar nicht möglich sein könne. Nicht das ist das Verwundersame, daß die Jünger Hegel's in verschiedenen Richtungen auseinander gingen, sondern das, daß jede dieser verschiedenen Richtungen in demselben angeblich bewunderungswürdig organisirten System Hegel's sich selbst ausgesprochen finden will, während doch Hegel unmöglich zugleich im Sinne der nachherigen Mitte, der rechten und der linken Seite seiner Schule konnte verstanden werden, und doch nur eine dieser drei Auslegungen die im Wesentlichen richtige sein kann. Vergleichen wir Hegel mit Kant rücksichtlich der Grundideen von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, die Kant so bestimmt festhält, so will das Centrum der Hegel'schen Schule, Rosenkranz, bei Hegel die Behauptung der Persönlichkeit Gottes und der Freiheit, aber die Verneinung der individuellen Unsterblichkeit gefunden haben,*) die linke Seite, z. B. Michelet, findet bei Hegel sowohl die Läugnung der Persönlichkeit Gottes als auch der individuellen Unsterblichkeit, die rechte Seite z. B. Erdmann, schreibt Hegel die Behauptung der Persönlichkeit Gottes wie der individuellen Unsterblichkeit zu. So verschiedenartige Ausdeutung wäre doch unmöglich, wenn die Veranlaßung dazu nicht in den Werken Hegel's selber läge. Ich werde daraus niemals folgern, daß die Systematik in der Philosophie ohne Schaden vernachläßigt werden könne, wohl aber, daß philosophische Erkenntniß nicht schlechtweg an äußere Systematik gebunden sei und daß mitunter ein nicht systematischer Philosoph tiefer, gehaltvoller und sogar weniger mißverständlich sein kann als ein systematischer, wie z. B. Leibniz bedeutender war als Wolff, während Beide von dem Vorwurf frei sind, so tiefgehende Mißverständniße veranlaßt und verschuldet zu haben, wie der große Systematiker Hegel.**)

Hätte Erdmann in seiner Auffaßung Hegel's recht, so würde er füglich „der höchsten Intention nach" Kant und Hegel als zusammengehörig bezeichnen dürfen, Rosenkranz dagegen würde das gleiche Recht nicht haben, wenn nach ihm Hegel die individuelle Unsterblichkeit geläugnet haben soll. Schon darum ist es gänzlich verfehlt von ihm, Baader als eine Zwischengestalt zwischen Kant und Hegel behandeln zu wollen.

*) Nur so kann ich die Aeußerung von Rosenkranz verstehen, wenn er behauptet, es liege im Begriffe des Lebenden zu sterben. Denn eine unendliche Reihe von Lebenscyklen, deren jedem ein Sterben folgen würde, wird er doch wohl nicht annehmen wollen. So lange er die obige Behauptung nicht zurücknimmt, kann ich ihn nur als einen Läugner der Unsterblichkeit ansehen. Vergl. Journal of Speculative Philosophy I, 3, 190, II, 1, 55; Philosophische Monatshefte II, Oct. u. Novemberheft 1868, III, 1, 9 ff.

**) Im Hinblick auf die drei Fractionen der Hegel'schen Schule könnte Mancher auf die Vorstellung kommen, Hegel lehre die Kunst so zu philosophiren, daß man nicht erfahre, woran man mit ihm sei.

Vielmehr ist Baader **nach** Hegel in der Geschichte der Philosophie zu stellen als derjenige Philosoph, welcher die drei Hauptideen Kant's: die Persönlichkeit Gottes, die Freiheit des Willens und die individuelle Unsterblichkeit, in anderer Begründungsweise wieder hergestellt hat und „der höchsten Intention nach" näher zu Kant steht als Fichte, Schelling und Hegel. Näherte sich aber Schelling später wieder Kant, so ging ihm Baader doch hierin voraus und war sogar nicht ohne Einfluß auf die Umwendung Schelling's. Wäre jedoch Erdmann's Auffaßung Hegel's die richtige, so würde Hegel in Rücksicht jener Ideen nichts vor Baader voraus haben und auch hier wäre Baader der Vorgänger gewesen, wenn er auch die früh gewonnenen Grundgedanken erst in den drei letzten Jahrzehnten seines Lebens in größerer Ausbreitung in Schriften darlegte, und auch wenn man Erdmann's Deutung der Hegel'schen Lehre gelten laßen könnte, tiefer, klarer und unmißverständlicher als Hegel. *)

Welcher Philosoph einen großen Philosophen als seinen Meister anerkennt, schwört darum nicht nothwendig auf Dessen Worte, kann sich immer erneute Prüfung offen erhalten und entzieht sich nicht darum der Belehrung durch andere Philosophen. Was Rosenkranz für Hegel versuchte und was ich für Baader unternahm, sind zwei sehr verschiedene Dinge. Er hatte nicht für die Herstellung der Gesammtausgabe der Werke Hegel's zu sorgen. Seine Betheiligung daran war eine geringste. Hätte er sie aber auch zu besorgen gehabt, so wäre es nach Lage der Dinge leichte Arbeit für ihn gewesen. Denn Hegel galt damals für den König der Philosophen und hatte überdieß die Gunst einer mächtigen und zu aller Förderung bereiten Staats-Regierung für sich. Rosenkranz konnte sogleich seine Arbeiten bezüglich Hegel's unter den günstigsten Verhältnißen in Gang setzen und auf eine ausgedehnte Beachtung rechnen. Ich dagegen fand die Werke Baader's in einem Zustand und in einer Zerstreuung, ja Zersplitterung sehr unerfreulicher Art, ihre Wirksamkeit und Geltung schwer beeinträchtigt, ja unterdrückt und zwar von allen Seiten her, vorwiegend aber von Seiten der katholischen Welt, welcher Baader doch angehörte und zwar als eines der größten Genies, die sie aufweisen konnte. Die größten Schwierigkeiten konnten mich nicht schrecken. Die Gesammtausgabe der Werke Baader's ward unternommen und mit Gottes und edler Menschen Hülfe zu Stand gebracht. Aber die Ausführung kostete die beste Lebenszeit und brachte nicht die Lage, deren ich bedurfte, um meine Arbeiten für

*) Der Erfaßung (Conception) des Standpunktes nach geht Baader Schelling und Hegel **voran**, der Ausführung desselben nach ist er **nach** Hegel zu stellen und die letztere Rücksicht geht der ersteren vor.

die Baader'sche Philosophie so zu gestalten, wie es die Sache erfordert hätte. Ich habe nicht einmal jetzt die Befriedigung, meine Arbeiten, wie sie die Lage zuließ, in einer vollständigen Sammlung vorlegen zu können. Dennoch waren und sind sie nicht erfolglos und während Rosenkranz durch alle seine zahlreichen und ohne Frage geistreichen Schriften den Verfall der Hegel'schen Philosophie und Schule nicht aufhalten konnte, ist es meinen und meiner Freunde Arbeiten gelungen, die Wirksamkeit und Geltung der Werke Baader's von Jahr zu Jahr zu erhöhen und steigen zu machen. Sollte es mir nicht vergönnt sein, meine Pläne bezüglich der Baader'schen Philosophie auszuführen, so kann ich getrost erwarten, daß ein Anderer kommen werde, der die begonnenen Arbeiten fortsetzen wird. Wem es beschieden wäre, das implicite vorhandene philosophische System Baader's explicite in großem Style durchzuführen, Der würde der Welt eine folgenreiche Leistung hinterlaßen, die Grundlage eines Systems, welches Weltphilosophie zu werden vermöchte. Ich weiß nun sehr wohl, daß auch solche Philosophen diese Hochstellung anfechten, die Baader eine nicht geringe Bedeutung einräumen. Unter diese Philosophen gehört auch Rosenkranz. Wenn meine Hochstellung Baader's durch die Hinweisung auf den Mangel der Systematik widerlegt werden könnte, so wäre sie allerdings nicht aufrecht zu erhalten. Allein ich darf behaupten, daß der Gehalt der Baader'schen Lehren so groß und die innere Zusammenstimmung seiner Ideen so durchgreifend ist, daß jener Mangel um so mehr aufgewogen wird, als den ihm gegenüberstehenden systematischen Gestaltungen der Philosophie meist nicht wenig äußerliches Formwerk, Künstliches und Gezwungenes anhaftet.

Man kann nicht sagen, daß Baader das Systematisiren mißlungen sei, sondern er hat sich, sei es durch seine Lebenslage, sei es durch seine Abneigung gegen alle Schulformen, sei es durch einen Mangel an Ausdauer für solche Thätigkeitweise bedingt gewesen, die Aufgabe des Systematisirens gar nicht gestellt. Rosenkranz selbst räumt ein, daß Baader den Werth echter Systematik und deren Nothwendigkeit zur möglichsten Vollendung der Philosophie durchaus nicht verkannt, aber für deren Leistung sich selbst nicht für berufen erachtet habe. Er wollte nur der Bergmann sein, der die kostbaren Erze aus der Tiefe an das Licht brächte, um die Bearbeitung derselben Andern zu überlaßen, der Säemann, der reichen Samen auswürfe, die Pflege der aufsproßenden Saat Anderen anheimstellend. Und was er sein wollte, das war er in ausgezeichnetem Grade und mich dünkt, das ist auch eine Art Größe, in welcher er einzig dasteht. Leibniz zwar steht ihm als Philosoph hierin am nächsten in einer Größe, deren völlige Ausmeßung noch heute nicht ganz möglich ist, während dies,

wie Pfleiderer's wichtiges Werk zeigt, in Rücksicht der Gesammtheit seiner riesig umfaßenden Leistungen ohnehin in noch höherem Maße gilt. Rosenkranz will mit Bezug auf meine Nachweisung zugeben, daß Baader ein selbständiger Geist gewesen, ja daß Schelling von ihm gar manchen Einfluß erfahren habe. Allein diese Einräumung ist für mich nicht zufriedenstellend. Einfluß hat auch Schelling auf Baader gehabt, der große Unterschied dieser wechselseitigen Einflüße ist aber darin gelegen, daß Schelling nicht vermocht hat, Baader seinem Pantheismus (seinem diesem vorausgegangenen Atheismus ohnehin nicht) zu gewinnen, daß wohl aber Baader von erheblichem Einfluß darauf gewesen ist, daß Schelling über seinen Voll-Pantheismus hinausging und sich zur Anerkennung der Persönlichkeit Gottes und der individuellen Unsterblichkeit wie der dereinstigen Weltvollendung erhob. *) Ein gewaltiger Umschwung eines Philosophen, der von Vielen für den genialsten der Neuzeit gehalten wird, auch von Solchen, welche einräumen müßen, daß er manche Tiefen Baader's nicht erreicht habe. Dieser Umschwung Schelling's hat bisher unter Hemmungen mehr im Stillen und ohne Aufsehen gewirkt, wird sich aber in der Zukunft, trotz erheblich verfehlter Partieen seiner späteren Philosophie, noch viel folgenreicher erweisen. Wer kann mir es verargen, wenn ich darauf das größte Gewicht lege und in Baader den tiefsinnigen energischen Geist erblicke, von dem hauptsächlich der Umschwung der deutschen Philosophie vom Pantheismus zu dem tiefer gefaßten Theismus ausgegangen ist? Ob Schelling's Umschwung zum völlig befriedigenden Ziele geführt hat, ist eine andere Frage, die anderwärts zur Sprache kommen wird. R. bemerkt, daß Hegel die Tiefe der Baader'schen Erkenntniß anerkannt, und hauptsächlich nur die Form seiner Entwickelungen als den strengen Forderungen der Wißenschaft nicht entsprechend getadelt habe. Er übergeht aber das Wichtigste, nämlich die Erklärung Hegel's: „Ueber das Meiste dessen oder leicht Alles, was er (Baader) bestreitet, würde es nicht schwer sein, mich ihm zu verständigen, nämlich zu zeigen, daß es in der That nicht von seinen Ansichten abweicht!" **) Diese Aeußerung Hegel's beweist, daß er in Baader einen ebenbürtigen

*) Erdmann unterscheidet mit Recht drei Phasen der Schelling'schen Philosophie: Atheismus, Pantheismus, Monotheismus, eigentlich Persönlichkeitpantheismus. Siehe Erdmann's Broschüre: Ueber Schelling, namentlich seine negative Philosophie, S. 6 bis 12. Man möchte beinahe **Schelling** einen umgekehrten **Diderot** nennen und darin liegt nichts weniger als eine Herabsetzung. Wenn Rosenkranz **Diderot** ein zweibändiges geistreiches Werk gewidmet hat, so kann ich nicht umhin zu bemerken, daß **Saint-Martin** ein würdigerer Gegenstand seiner Forschung gewesen wäre. Wenigstens hätte R. in einer Darstellung Saint-Martin's ein Gegenstück an das Licht stellen sollen. Welche Vorschule für das tiefere Verständniß Baader's hätte ihm solche Leistung werden können!

**) Hegels Werke VI. XXVI.

Geist und in Dessen Philosophie eine inhaltlich im Wesentlichen mit der seinen einstimmige zu erblicken glaubte. Wenn etwas mich in der Auffaßung des Hegelianismus als eines idealistischen Pantheismus wankend zu machen vermöchte, so wäre es diese Aeußerung, welche Hegel doch nicht ganz unbedacht gemacht haben kann. Aber sie wäre im bemerkten Falle verständlicher, wenn man die Auffaßung Erdmann's, als wenn man jene Rosenkranz's gelten ließe. Was mir die Zustimmung zu der Deutung der Hegel'schen Philosophie im Sinne von Rosenkranz (und Erdmann) verwehrt hat, habe ich in dem Artikel der Zeitschrift: Philosophische Monatshefte (III. 1, 2, 3), „Hegel, Rosenkranz und Baader," dargelegt. Aber ich fand in der Schrift: „Hegel als deutscher Nationalphilosoph", von R. keine Rücksicht darauf genommen und auch sonst hat sich kein Hegelianer meines Wißens darüber geäußert. Ich sehe nicht, wie man meine Darlegung würde widerlegen können. Gleichwohl würde ich mich nicht im Geringsten weigern, einen etwaigen Widerlegungsversuch der genauesten Prüfung zu unterziehen. Denn wenn Hegel gegen meine Anschuldigungen wirklich gerechtfertigt werden könnte, was ich freilich nicht für möglich halte, so wäre seine Verdrängung ein wahres Nationalunglück. Was J. Böhme betrifft, so läßt R. die romantische Schule ihn überschätzt haben. Richtiger würde er gesagt haben, daß sie ihn gar nicht verstanden hat, weder Novalis, noch L. Tieck, noch Friedrich Schlegel.*) Nicht einmal Schelling, Hegel, L. Feuerbach, Baur und Andern ist ein wahres und volles Verständniß einzuräumen. Nur Baader hat dieses wahre Verständniß erschloßen, aber nur Wenige haben es sich aus ihm angeeignet. Seine genialen Darlegungen sind bis heute größtentheils unbeachtet ge-

*) Das Religiöse und Poetische Böhme's zog sie an und begeisterte sie, dagegen blieb ihnen das Speculative in ihm fast durchaus fremd und nur Fr. Schlegel zeigte späterhin einiges Verständniß. Fortlage läßt in seinem übrigens sehr interessanten Vortrag: „Ueber Novalis und die Romantik (Sechs Philos. Vorträge S. 76), mit Andern auch Baader unter den von Novalis Romantik Ergriffenen figuriren, während er vielmehr auf den (jüngeren) Novalis gewirkt hatte und im Uebrigen die Romantik weder mitmachte, noch liebte, ohne darum ihre Lichtseite zu verkennen. Als sich L. Tieck Baader näherte, fand er ihn viel zu wenig romantisch, um bei ihm auszuharren und ein späterer Ausfall Tieck's gegen Baader in einem Briefe an Solger war sicher nichts Anderes als Nachhall des Unmuths über den Versuch Baader's, ihn über die Romantik hinaus zu einer substantielleren und gehaltvolleren Poesie hinzulenken. Wäre der geniale Novalis zu reiferen Jahren und reiferer Geistesentfaltung gelangt, so würde er wahrscheinlich der begeistertste Anhänger Baader's geworden sein. F. Schlegel war auf dem besten Wege dazu und drang nur darum nicht völlig in ihn ein, weil seine Bekehrung (Conversion) ihn einem wenn auch gemäßigten Ultramontanismus in die Arme geführt hatte. Auch darin irrt Fortlage, daß er (a. a. O. 110) Baader unter die Lobpreiser und Vertheidiger Roms rechnet, zu denen er nie gehört hat, auch nicht vor der Zeit seiner antipapistischen Schriften.

blieben, obgleich sie der Schlüßel sind sowohl zur Erkenntniß der wahren Bedeutung Böhme's als auch nach einer Seite hin jener Baader's selber. Daß, wie R. will, von einem ihm eigenthümlichen Systeme nicht die Rede sein könne, insoferne Baader selber als den Hauptzweck seines Philosophirens die Erneuerung Böhme's angebe, ist zu bestreiten, weil Baader sich auf Böhme nicht **mehr** gründet, als z. B. Hegel auf Schelling, Fichte auf Kant, Leibniz auf J. Bruno und Nikolaus von Cusa u. s. w., weil er Böhme's Lehre erst zu wißenschaftlichem Verständniß erhoben hat, weil er J. Böhme in wichtigen Punkten überschreitet, z. B. in der Eschatologie, und endlich weil ihm Böhme für die praktische Philosophie, insbesondere für die philosophische Rechts- und Staatslehre, nur sehr Weniges bieten konnte. Ueberdies hat Baader die Hauptideen der Philosophen des gesammten christlichen Zeitalters vor Böhme und Vieler nach ihm neuerdings hervorgezogen (recapitulirt) und in sich versammelt, weshalb er es sich auch ausdrücklich verbat, unter die Böhmisten gezählt zu werden, so hoch er auch den großen Theosophen stellte. Es kann auch nicht eingeräumt werden, daß der **Katholik** Baader durch seine Hochstellung und Benützung Böhme's, des **Protestanten**, in einen geheimen Zwiespalt gerathen sei. Vielmehr zeigte J. Böhme große Sympathie zu den Anschauungen des Katholicismus, soweit sie vom Papismus zu unterscheiden sind, und es wird nicht nachgewiesen werden können, daß Baader irgend eine specifisch protestantische Lehre von ihm aufgenommen habe Ohne hier untersuchen zu wollen, ob Baader, mit jedem Worte der folgenden Erklärungen im Rechte ist, kann doch seine Stellung zu Böhme in Rücksicht der confessionellen und kirchlichen Fragen aus ihnen erkannt werden, weshalb ich mir erlaube, sie hier anzuführen.

„Jacob Böhme lebte vor 200 Jahren als Schuster in Görlitz, zu einer Zeit, wo noch der Parteienkampf der Confessionen heftig wüthete. Er war selbst Lutheraner und erlaubte sich in seinen Schriften Invectiven gegen die Kirche, was ihm ihre Mißbilligung mit Recht zuzog. Dennoch liegen in seinen Schriften die Principien, welche den Menschen von jener Bornirtheit in die Confession frei machen können. Trotz seiner Bornirtheit in die Confession hat doch kein Schriftsteller den Irrthum von dem Glauben ohne Werke und jenen der Prädestinationslehre gründlicher widerlegt als eben Jacob Böhme u. s. w." *) Und dann: „Seit Leibniz haben alle deutschen Philosophen mit Ausnahme von Kant, . . . von J. Böhme das Eine oder das Andere entnommen, theils ohne ihn zu nennen, theils vornehm gegen ihn thuend; aber im eigentlichen Sinne hat ihn, meines

*) Siehe Werke Baader's XIII, 59. Vergleiche Aehnlichlautendes VII, 77.

Wißens, keiner ganz verstanden. Eine vieljährige und vertraute Bekanntschaft mit dem Philosophus teutonicus hat mir indessen die Ueberzeugung verschafft, daß man schlechterdings die Theologumena und Philosopheme dieses Forschers genau kennen und prüfen muß, um der wirklich ins Stocken gerathenen Theologie und Philosophie unserer Zeit eine lebendigere Bewegung zu verschaffen. **Nicht etwa, daß man darum ein Schüler dieses großen Denkers, im engen Sinne dieses Wortes, würde, oder ein Böhmist, denn J. Böhme stiftete keine Schule und wollte keine stiften.** Auch macht es schon der unbestimmte Sprachgebrauch dieses Schriftstellers unmöglich, daß eine solche Schule nach ihm sich gebildet haben könnte. Ebensowenig war J. Böhme ein Sectirer oder ein Separatist, und wenn er gleich nach dem Geschmacke seines Jahrhunderts und von dem bornirten Standpunkt seiner eigenen Confession aus es an Invectiven gegen die Kirche nicht ermangeln läßt, so macht er doch dem Protestantismus wie dem Calvinismus gelegentlich noch viel tiefere Vorwürfe, und Alles, was in seinen Schriften in Bezug auf kirchliche Verfaßung vorkommt, hat keinen wesentlichen Zusammenhang mit seiner eigentlichen Doctrin. *)

Es ist daher eine ganz schiefe Vorstellung, wenn R. meint, zur Beschwichtigung eines geheimen Zwiespaltes, der aus seinem Verhältniß zu Böhme erwachsen sei, hole Baader aus den Kirchenvätern, Scholastikern, Mystikern, aus St. Martin, aus Dichtern sich Hülfe. Vielmehr nach dem Schriftwort: „es ist Alles euer," nimmt er von überall her Wahrheiten auf, wo er sie findet, nicht ohne fast ausnahmslos seine Quelle zu nennen, nicht selten mehr Licht gebend als empfangend. Dabei verhält er sich gleich unbefangen, er mag einen katholischen oder protestantischen, einen mystischen oder scholastischen, einen offenbarungsgläubigen oder rationalistischen, einen spiritualistischen oder materialistischen Schriftsteller studiren, und was vielleicht das Größte ist, er bleibt bei aller Berücksichtigung einer Unzahl von Forschern sich überall selbst gleich und treu. Seine Benützung so vieler verschiedenartiger Denker wird nicht Eklekticismus, sondern er nimmt nur seinem früh errungenen Standpunkt Assimilirbares auf und gibt Allem das Gepräge seines kräftigen Geistes. Bei dem Meisten dieser Art empfängt

*) S. Werke Baader's XIII, 162—163. Vergl. Kernhafter Auszug aus den Schriften J. Böhm's (von Nicolaus Tscheer 1718) XI. und XII. Kap. von der heilig. allgemeinen christlichen Kirche P. 1371—1428. Wenige wißen, daß der Begriff der allgemeinen christlichen Kirche in freierem Geiste gar nicht aufgefaßt werden kann, als von J. Böhme geschehen ist. Selbst Baader hebt dies nicht genügend hervor oder verdunkelt es sogar einigermaßen durch seinen Vorwurf der Beschränktheit seiner angeblich confessionellen Stellung.

man, wenn man alle seine Schriften kennt, den Eindruck, daß er alles Entlehnte eben so gut aus sich selbst hätte schöpfen können. Dabei war er so reich an Gedanken und Kenntnißen, daß er im persönlichen Umgang einer unerschöpflich sprudelnden Quelle glich, was auch R. damit berührt, daß er bemerkt, er habe in der Lebendigkeit und Leichtigkeit geistreicher Conversation **Diderot** geglichen. Niemand hat von Baader's Lebendigkeit eine so treffende und anschauliche Schilderung gegeben als **Atterbom** in seinen Aufzeichnungen. (Vergl. „Europa", Jahrgang 1869.) Mitunter führt er jüngere Schriftsteller an, welche die bezüglichen Gedanken seinen Schriften entnommen hatten. „Mein Zunder fängt leicht," äußert er in jungen Jahren, vergißt aber nicht daran zu erinnern, daß man selbst in den Stein das Feuer nicht **hinein**, sondern nur **heraus** schlagen könne. *) Eine ruhige Ausarbeitung zur folgerichtigen Durchführung einer Wißenschaft ist allerdings nicht seine Sache, aber er umfaßt gleichwohl die Principien aller philosophischen Wißenschaften und die Folgerichtigkeit in aller Ausdehnung (Diffusion) seiner Schriften ist in hohem Grade seine Sache. Ohne diese ausgezeichnete Folgerichtigkeit würde von einer einheitlichen Weltanschauung seiner Schriften nicht die Rede sein können Daß sie vorhanden ist, erhebt ihn zur Ebenbürtigkeit mit unseren großen Systemschöpfern, hinter denen er rücksichtlich der formellen Anforderungen ebensosehr zurückbleibt, als er sie an Tiefe des Geistes und der Erkenntniß übertrifft. Es ist nicht unrichtig, daß er im Innern seines Denkens dialektisch sei und auch an Hegel's Begriffsgestaltung ein lebhaftes Interesse genommen habe; aber bei aller Hochstellung Hegel's, ganz besonders als des größten neuzeitlichen Kritikers der vorhegel'schen philosophischen Systeme der Deutschen, deren Selbstverbrennungsproceß er angefacht habe, erinnert er warnend daran, **daß das Hegel'sche Schwert zweischneidiger Dialektik zwar den Gegner, aber auch oft zugleich sich selbst verwunde.** Seine Dialektik fällt daher nicht in die Fehler der Hegel'schen, sondern erweist sich verwandter der Sokratisch-Platonischen. Für besonders stark hält R. eine Anklage gegen Baader, die er in den Worten ausspricht: „Er verhüllt aber die Dialektik gewöhnlich unter zwei concreten Formen, nämlich den Ernährungs- (Nutritions-) und den Zeugungs- (Generations-)Proceß. Er spricht von der physischen, intellectuellen, ethischen und religiösen Zeugung und Ernährung und gelangt damit nicht selten theils zu einem recht crassen Materialismus, wie in der Lehre von der Transsubstantiation unseres Leibes durch den Genuß der Hostie, theils zu einer recht leeren phantastischen, bodenlosen Transscendenz einer Geisterwelt, die zwischen uns und

*) Siehe Werke Baaders XIII, 163.

Gott als Agent und Guide die Sustentation unterhalten soll." Baader strebt nirgends zu verhüllen, sondern zu enthüllen. Geheimniße Gottes und der Welt sind ihm unläugbar vorhanden, sonst müßten wir schon Alles wißen und Philosophie wäre gar kein Bedürfniß, wie schon Platon mit andern Worten sagt. Der echte Philosoph geht daher überall auf Enthüllung der Geheimniße Gottes und der Welt aus und schreitet damit soweit vor, als es der menschlichen Natur überhaupt und seiner individuellen im zeitlichen Leben möglich ist. Ohne allseitige Berücksichtigung der Erfahrung würde er mit der aprioriſchen Speculation nicht allzuweit gelangen.

Wie man von einer physischen Zeugung und Ernährung sprechen kann und muß, so gibt es auch eine intellectuelle, ethische und religiöse. Jede derselben hat ihre eigenthümlichen Gesetze, aber ein gemeinsames Gesetz liegt ihnen zu Grunde und daher spiegeln sich die Gesetze der verschiedenen Regionen gegenseitig, und die Erkenntniß der Gesetze der einen Region kann auf die Erkenntniß der Gesetze der andern Regionen leiten. Der Unterschied des Geistes und der Natur, des Intellectuellen, des Ethischen und des Religiösen so wie jener der immateriellen und der materiellen Natur wird dadurch nicht aufgehoben, sondern nur die höhere Einheit des sie alle in unterschiedenen Weisen durchwaltenden Gesetzes festgehalten. Wie alle bedingten Wesenheiten, geistige und natürliche, in der unbedingten Wesenheit Gottes, des absoluten nicht naturlosen, sondern naturfreien Geistes gründen, so gründen alle Gesetze der bedingten Wesenheiten in dem Einen Urgesetze des absoluten Geistes, der dessen Gründer und Herr ist. Hegel ringt im Grunde nach der gleichen Tiefe der Einsicht und würde sie auch vielleicht erreicht haben, wenn ihm die unendliche Fülle des Lebens Gottes nicht allzusehr in dem Metaphysisch-Logischen vertrocknet wäre. Wenn R. die Transsubstantiationslehre Baaders' (wobei nicht von unserm materiellen Leibe, sondern von dem verklärten Leibe Christi und dem Keime des zu entwickelnden verklärten Leibes in uns die Rede ist) einen recht crassen Materialismus nennt, so muß er hier Materialismus in einem ganz besondern uneigentlichen Sinne nehmen, weil es die ärgste Unkunde bezeichnen würde, in den Grundlagen oder Principien Baader's Materialismus finden zu wollen. Baader selbst statuirt einen uneigentlichen Materialismus, dessen er Theisten und Pantheisten, z. B. A. Günther und Hegel, beschuldigt, inwiefern sie die immaterielle (verklärte) und doch physische Leiblichkeit (des vollendeten menschlichen Geistes) läugnen und also die irdische materielle Leiblichkeit für die allein mögliche ausgeben. R. als Hegelianer trifft dieselbe Anklage, obgleich er dem eigentlichen Materialismus so wenig wie Hegel huldigt. Da R.

mit Hegel den Unterschied der immateriellen von der materiellen Leiblichkeit des Menschen, den Unterschied der immateriellen Natur überhaupt von der materiellen gar nicht kennt, da er nicht anders verstanden werden kann, als daß er Hegeln die individuelle Unsterblichkeit läugnen läßt und sie selber läugnet, so kann er von den Tiefen Baader's nur wenig verstehen und insbesondere gar nichts von seiner philosophischen Auffaßung und Erläuterung der Transsubstantiation in der Eucharistie. Das Verständniß derselben setzt die Einsicht von der individuellen Unsterblichkeit so wie jene der Möglichkeit einer immateriellen (verklärten) Leiblichkeit im Unterschiede der materiellen irdischen voraus. Wer weder jene, noch diesen kennt, dem müßen Baader's Lehren von der Eucharistie wie spanische Dörfer erscheinen und er kann von seinem einseitigen Idealismus oder Spiritualismus aus in dem erhabenen Spiritual-Realismus Baader's nur eine Art Materialismus erblicken. Es ist überaus seltsam, denjenigen Philosophen, der in der materiellen Natur nur eine Verlarvung und Verschlackung der ursprünglichen immateriellen nachgewiesen hat und der die Möglichkeit der Umwandlung, Wiedererhebung und Verklärung der materiellen Natur wißenschaftlich begründet hat, des Materialismus beschuldigt zu erblicken In Wahrheit widersetzt sich Baader mit Recht nur wie allem und jedem Materialismus, so zugleich jedem einseitigen Idealismus und Spiritualismus, und wie ihm Gott der nicht naturlose, sondern naturfreie absolute Geist ist, so ist ihm auch der geschaffene in seine Vollendung eingegangene Geist nicht der natur- und leiblose, sondern der natur- und leibfreie, gleichwie ihm das Universum in seiner dereinstigen Vollendung der Inbegriff des Geister- und des verklärten Natur-Alls ist. Christus nach seiner Auferstehung ist zu seiner verklärten, immateriellen Leiblichkeit erhoben und seine unsichtbare Gegenwart in seiner Kirche und in den Gläubigen ist und vollzieht sich als eine geistleibliche (nicht unbedingt an die kirchliche Vermittelung gebunden): auch die letztere ist immaterieller Art und die Einverleibung der Glieder seines Gottesreichs eine geistleibliche. Von diesen Gesichtspunkten aus muß man Baader's Lehren über die Eucharistie studiren und man wird sie bei ernstlichem Nachdenken tiefsinniger finden als Alles, was sonst darüber gelehrt worden ist.*) Man vergleiche besonders seine Schrift über das heil. Abendmal, die Recension der Döllinger'schen Schrift über die Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten, seine Aufsätze: „Etwas zum Nachdenken" u. s. w. und „Ueber eine Aeußerung Hegel's über die Eucharistie."

In seinem Unglauben an die individuelle Unsterblichkeit geht R. so

*) Der papistischen Entstellung dieser Lehre bleibt Baader auf Sternenweite fern.

weit, denjenigen Theismus, der die individuelle Unsterblichkeit lehrt und weil er sie lehrt, als den Glauben an die sentimentale Frazze zu bezeichnen, welche der Eudämonismus Gott zu nennen die Unverschämtheit habe.*) Er glaubt zugleich sagen zu dürfen, der Widerspruch, in welchem der egoistische Theismus mit der täglichen Erfahrung stehe, sei so groß, daß aus ihm eben alle die offeneren oder versteckteren atheistischen Tendenzen unseres Zeitalters entsprängen. R. hat hier vor Allem nicht erwogen, daß er bei Festhaltung dieser Ansicht folgerichtig Sokrates und Platon, Leibniz, Kant und selbst Fichte wie Schelling und Krause des Egoismus und Eudämonismus beschuldigen müßte. Mit welchen Gründen will er darthun, daß, um nicht vom alten Testament und den Aposteln Christi zu sprechen, Christus selbst die individuelle Unsterblichkeit nicht gelehrt oder sie vollends gar geläugnet habe? Wenn er dies nicht beweisen kann, wie es denn unmöglich ist, so wäre nach seiner Voraussetzung Christus nicht der Gottmensch, nicht der vollkommene Mensch, sondern ein Selbstsüchtiger (Egoist) und also Sünder wie die andern Menschen gewesen. Aber davon abgesehen, und die Frage der Unsterblichkeit, rein philosophisch untersucht, müßte der Glaube an sie oder die philosophische Ueberzeugung von ihr nothwendig irrig sein, weil vielleicht Manche oder Viele aus Selbstsucht sie glauben oder annehmen? Könnte die Unsterblichkeit nicht wahr sein, obgleich sie von Wenigen oder Vielen gar nicht gewünscht würde? Sollte die Frage um die Unsterblichkeit nicht aus Vernunft und Erfahrungsgründen unabhängig von subjectiven Wünschen beantwortet und gelöst werden können? Ist Gott der unbedingte persönliche Geist, wie R. zugibt, warum sollte er sich nicht in einem Reiche unvergänglicher Geister offenbaren, ist er die Allmacht, warum sollte er es nicht können, ist er die unendliche Liebe, warum sollte er es nicht wollen? Wie könnte der unbedingte Geist gebunden sein, sich ewig nur in vergänglichen Wesen zu offenbaren und wie wäre es vergänglichen Wesen zuzutrauen, den Unvergänglichen zu erkennen, und in die Tiefen der Gottheit zu schauen? Sollte man nicht vielmehr

*) „Hegel als deutscher Nationalphilosoph von Rosenkranz" S. XII, XIII. Ausdrücklich spricht R. zwar hier nicht von der Sterblichkeit des Menschen, aber er muß sie doch wohl im Sinne haben nach seinem Ausfall gegen den vermeintlichen egoistischen Theismus. Wie weit steht hier R. mit Hegel von Kant ab, wenn der Letztere nach Fortlage's richtiger Auffaßung in dem Glauben an eine gerechte Vergeltung und eine höhere Ordnung der Dinge beides eingeschloßen sein läßt, den Glauben an die Fortdauer des Subjects, welchem vergolten wird, und den Glauben an eine Allwißenheit, Allgerechtigkeit und Allmacht, welche vergelten kann und will. Siehe: „Ueber die Kantische Philosophie" in Fortlage's: „Sechs philosophische Vorträge," S. 19. Könnte R. mit gutem Grunde sich gegen den Vorwurf der Unsterblichkeitläugnung verwahren, so wäre es hohe Zeit, damit klar und bestimmt hervorzutreten.

berechtigt sein anzunehmen, daß aller Unsterblichkeitläugnung ein unüberwundener Rest von Naturalismus zu Grund liegen müße, da die Unsterblichkeitläugnung sehr gut zum Naturalismus, aber sehr schlecht zum Theismus stimmt? Denn der Theismus lehrt nothwendig die unendliche Liebe Gottes und aus ihr läßt sich eher die Unvergänglichkeit **aller Wesen**, als die Vergänglichkeit **der geistigen** folgern.*) Der Wunsch des irdisch-lebenden Menschen nach Befreiung von den Leiden und der Noth dieses Lebens und seiner Eitelkeit, die Sehnsucht desselben nach dem Himmelreich, nach der Vollendung seines Seins, welche mit dem Mitleid und dem Mitgefühl, mit den Leiden der Natur, die in der Thierwelt gipfeln, verbunden sind, mit R. als Sentimentalismus, Eudämonismus, Selbstsucht ausdeuten, heißt der Vernunft in's Angesicht schlagen und zugleich mit Christi Geist und Wort sich in Widerspruch setzen. Das Erstere, weil die Vernunft auf Vollkommenheit dringt, das Zweite, weil uns Christus nach dem Himmelreich trachten und beten lehrt: „Herr erlöse uns von allem Uebel." Er sagt nicht, daß wir das Uebel nicht mit Geduld und Ergebung tragen sollen, nicht, daß es nicht zu unserem Besten über uns verhängt sei, nicht, daß es uns nicht vor Erschlaffung bewahren soll und nicht, daß wir es nicht durch unser Thun und Laßen uns zum Segen umwandeln können. Vielmehr ist dies Alles in seiner Lehre eingeschloßen. Aber er sagt uns auch das Warum, den Zweck und zeigt uns das Ziel, zu dem das Alles hinführen soll und von dem sein Apostel Paulus in seinem Sinne sagt, daß alle Leiden der Zeit nichts seien gegen die Herrlichkeit, welche an den Kindern Gottes werde offenbar werden. Wenn Einer unter den Philosophen diese tiefen Lehren tiefsinnigst gewürdigt hat, so ist es **Baader** und seine Lehre kennt sowohl die Lehren der Demuth, der Ergebung, der standhaften Erduldung als die Lehren der Thatkraft, der sittlichen Tapferkeit und des Heldensinnes. Wie dürftig ist die Kenntniß seiner Lehre, wenn man nicht einmal die ersten Elemente seiner Ethik kennt!

Wer wie R. den Unsterblichkeitglauben und die Unsterblichkeitlehre aus dem Egoismus, der Selbstsucht, also sündhafter Gesinnung abzuleiten unternimmt, wer wie er mit Hegel keine andern geistigen Wesen als die nach ihm vergänglichen Erdenmenschen im ganzen Universum kennt,**) wie sollte der in der B'schen Behauptung des Vorhandenseins einer Geisterwelt außer der Menschheit auf Erden etwas Anderes als eine leere, phantastische, bodenlose Transscendenz zu erblicken vermögen? Ihn trifft daher der

*) Nach der Weisheit Salomonis ist **Alles** geschaffen, daß es im Wesen sein sollte.

**) Um anders verstanden zu werden, müßte er ganz anders, als er that, sich ausgedrückt haben.

Vorwurf Baader's, jener lächerlichen rationalistischen Geisterfurcht und jener Zwingherrschaft des rationalistischen Obscurantismus verfallen zu sein, welche lange genug zur Schmach und zum Schaden der Naturkunde das freie experimentelle Forschen in den bisher verpönt gebliebenen Erscheinungen und Ereignißen gefeßelt und niedergehalten haben, *) namentlich das Wesen der Ekstase in ihren himmel- und höllenweit abstehenden Verschiedenheiten unberücksichtigt zu laßen und, anstatt sich mit der Versetztheit und Entrücktheit des menschlichen Gemüthes und Geistes in die nicht intelligente Natur und in die Uebernatur abzugeben, sich lediglich an jene in die Unnatur oder Unternatur als an die ursprüngliche (primitive) des Menschen zu halten. In diesem Zusammenhang wird R. ausdrücklich von Baader beschuldigt, in dem Irrthum befangen zu sein, die Unnatur einiger verwilderter Völker und ihre bestialisch-diabolische Begeisterung, d. h. die Unnaturreligionen für die reinen und unschuldigen Naturreligionen derselben zu nehmen.**) Um mit Hegel und R. die Geisterwelt auf die nach ihnen intelligenten Eintagsfliegen der Menschheit auf Erden einzuschränken, muß man in der That verblendet genug sein, die geschöpfliche Geistigkeit an sein vergängliches Geschlecht allein gebunden wißen zu wollen, und doch zugleich beschränkt genug, um den unendlichen Reichthum und die unerfaßliche Fülle der (nicht bloß natürlichen, sondern auch) geistigen Schöpfungen Gottes nach der Armuth einer ermatteten Einbildungskraft und eines hochfahrend engbrüstigen Verstandes bemeßen zu wollen. Daß das gesammte Alterthum und insbesondere daß die heil. Schriften des alten und neuen Testamentes einer solchen Hegel'schen Geistesbeschränktheit schnurstracks entgegenstehen, kümmert den vermeintlichen Freisinn des Hegelianers nicht im Geringsten, der in Wahrheit doch nur ein Engsinn ist. Seine hochfliegende Beschränktheit verweist solche Lehren unter die Mythen und Märchen und vergißt völlig, daß sie denn doch nur eine Erbschaft des Fichte'schen Idealismus ist, nach welcher Gott in der Menschheit selbstbewußter Geist werden soll und zugleich ein Mißverstand der biblischen Lehre von der Einzigkeit des Menschengeschlechtes. Gegen diese Läugnung der

*) S. Werke Baader's IV, 305. Vergleiche: „Die Urgeschichte der Erde und des Menschen. Von P. Zöckler" Seite 11—14. „Der Mensch selbst, das Kind und zugleich der Beherrscher der Erde, mag so absolut einzigartig und ohne Gleichen in Gottes unendlicher Schöpfung dastehen, wie seine planetarische Wohnstätte u. s. w., die Existenz näherer oder entfernterer Verwandten seines Wesens auf irgend welchen andern Weltkörpern bleibt darum doch unbestreitbar u. s. w. Man sieht, daß hier Zöckler, vielleicht unbewußt, eine Brücke zwischen Krause, Weiße, Flammarion und Saint-Martin und Baader zu schlagen versucht, was jedenfalls tiefer geht, als Hegel's Beschränktheit.

**) Ebend. IV, 321—322. Vergleiche: Zöckler a. a. O. S. 100 ff., 116 ff.; Zollmann („Bibel und Natur") S. 188 ff.

Geisterwelt außer der Erdenmenschheit ließen sich nun zahlreiche und geistvolle Zeugen aller Jahrhunderte aufrufen. Ich begnüge mich aus unserem Jahrhundert und zwar aus der Gegenwart hauptsächlich einen Zeugen vorzuführen, der bezüglich schlagender (evidenter) Beweise für die Wirklichkeit (Realität) einer Geisterwelt, wenigstens der Fortdauer abgeschiedener Menschengeister, vielleicht Alles übertrifft, was in dieser Art vorgekommen ist. Dieser Zeuge ist der geistvolle und hochgebildete Baron **Ludwig von Güldenstubbe**, der Verfaßer der überaus merkwürdigen Schrift: „Positive Pneumatologie: die Realität der Geisterwelt, sowie das Phänomen der directen Schrift der Geister. Historische Uebersicht des Spiritualismus aller Zeiten und Völker. Stuttgart, Lindemann 1870." Man muß diese umsichtig geschriebene Schrift selbst zur Hand nehmen, um über die Beweiskraft seiner, das Dasein der Geisterwelt aufzeigenden, in Gegenwart zahlreicher Mitbeobachter angestellten Versuche und Beobachtungen ein hinlänglich begründetes eignes Urtheil zu gewinnen. *) Die Rückschlüße des Verfaßers auf zahlreich berichtete Vorkommniße im hohen Alterthum sind überaus wichtig und machen viele herrschende Annahmen hinfällig. Daß des Verfaßers Theologie und Religionsphilosophie, wiewohl tiefgehend, doch in einigen Punkten der Berichtigung bedarf, kommt bei Beurtheilung des von ihm dargelegten Thatsächlichen nicht in Betracht.**)

Auch die Staatsphilosophie und Politik Baader's wird von R. nicht

*) Es ist ein Zeichen von Geistesarmuth, daß in unserer Zeit so viele „Gebildete" sich der Hoffnung hingeben, durch den Verkehr mit abgeschiedenen Menschengeistern zur Erkenntniß und Gewißheit höherer Wahrheit gelangen zu können. Richtiger Vernunftgebrauch, zu dem man aber meist zu bequem ist, führt nicht minder zu Erfaßung der, endlichen Vernunftwesen überhaupt erreichbaren, höchsten Wahrheiten, als — unabhängig von allen angeblichen oder wirklichen Geistererscheinungen — zur Gewißheit der Fortdauer nach dem Tode und der Wesenheit einer von der physischen Welt verschiedenen Geisterwelt. Es kommt noch dazu, daß Diejenigen, die über selbstgehabte „Geistererscheinungen" berichten, meist die Vorgänge der äußeren und inneren sinnlichen Erkenntniß und der dabei möglicher Weise unterlaufenden Täuschungen viel zu wenig kennen, als daß sie zu richtiger Auffaßung des wirklichen Thatbestandes befähigt wären. Justinus Kerner hat wenigstens die Ehrlichkeit einzugestehen, daß **er selbst** nie einen Geist gesehen habe, und nur einmal, da er ein Klopfen in der Nacht hörte, die Ueberzeugung gehabt habe, daß es von einem abgeschiedenen Geiste herrühre. — Es gibt des Irrthümlichen, Verschrobenen und Verkehrten unter den auf Erden noch als Menschen Lebenden schon so Viel, daß wir wahrlich nicht nöthig haben, uns auch noch mit den Albernheiten, dem festgehaltenen Aberglauben und den Mißgefühlen von Spukgeistern zu beläftigen. Anm. d. H.

**) Obgleich sie der Sichtung [sehr] bedürfen, wird man doch wohl thun, sich mit den einschlägigen Werken von Justinus Kerner, J. Görres, Werner, Ennemoser, Passavant, Perty, Haddock, Reichenbach, Schindler, Daumer, Graf Poninski u. s. w. bekannt zu machen. Auch Schopenhauer ist in einem Theil der hier einschlägigen Fragen sehr beachtenswerth und gerade diese Seite seiner Lehre, nach welcher sie eigentlich über den Naturalismus hinausweiset, sollte weniger vernachläßigt werden, als von den Meisten geschieht.

ganz in das richtige Licht gestellt. Wenn seine Behauptung, B. sei der antirevolutionärste Philosoph gewesen, nicht mißverstanden werden soll, so muß hervorgehoben werden, daß er der lebengesetzlichen Entwickelung (Evolution) das Wort redete gegen das leichtsinnige Umsturzbestreben Revolutioniren) wie gegen alles Stehenbleiben (Stagniren). Dabei verkannte er keineswegs, daß es seltene Fälle geben könne, in welchen der Umsturz gerechtfertigt erscheine und sogar Pflicht sein könne, aber doch nur dann erst, wenn alle Wege des passiven Widerstandes fruchtlos erschöpft worden seien. *) Seine Abhandlung über den Evolutionismus und Revolutionismus ist eine hervorragende Leistung, von ebenso viel Freisinn als Gesetzlichkeitsinn beseelt. Selbst Erdmann räumt ein, daß Baader sich mehr als Hegel davon frei zu halten gewußt habe, dem Staate die Selbständigkeit der untergeordneten Organismen zu opfern. **) Wenn Baader von Verbrechen der Intelligenz spricht, so ist dieß keine den Franzosen nachgeahmte bedeutungslose Redensart, sondern er bezeichnet damit ganz ernstlich die höheren Grade des Mißbrauchs der Intelligenz.

Seine Memoranda an den Kaiser von Rußland und den König von Preußen waren keine Anklagen von Personen, sondern hatten den Zweck, auf tiefere Principien der Staatskunst hinzuweisen und hinzuleiten. Sein Einfluß auf die Ideen des Kaisers Alexander I. von Rußland bezüglich der heiligen Allianz steht fest, aber ebenso fest auch, daß diese weit von seinen Ideen und Strebungen abgewichen ist. ***) Die antipapistischen Schriften seiner letzten Lebensjahre hätten eine tiefere Würdigung verdient, als bloß von ihnen zu sagen, sie hätten die römisch-deutsche Kirche als nationales Episcopat von der römischen loszureißen versucht. Sie gingen viel tiefer, nämlich auf die Anbahnung einer einstigen Ausgleichung aller christlichen Confessionen. Wer diese Schriften jetzt liest, wird finden, daß sie wie für heute geschrieben sind und daß die jetzt in Rom unverhüllt hervorgetretenen Strebensziele (Tendenzen) schon damals von Baader vollständig durchschaut worden waren. †)

*) Man kann den Franzosen nur Glück wünschen, daß sie endlich neuerlich diesen Weg einer, wenn man so sagen darf, friedlichen Revolution beschritten haben: wenn sie Stand hält, das größte Ereigniß in Frankreich seit 1789. (Wenn der Erzbetrüger die Freiheit gewollt hätte.)

**) „Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant", II, 811.

***) Vergl. meinen Artikel Baader und die heil. Allianz in Glaser's Jahrbüchern für Gesellschafts- und Staatswißenschaft. Uebrigens wird die Idee der heil. Allianz in einer andern und höheren Form sicher wiederergriffen werden.

†) Die Verfaßung der christlichen Kirche und das Wesen des Christenthums aus den Jahren 1838—40. Mit Vorwort von Hoffmann. Erlangen, Deichert 1870. Die Broschüre, Abdruck aus der Societätsphilosophie Baader's (1865), war von mir in diese Form gebracht auf Anlaß der Encyclica und des Syllabus (1864); da dies aber nicht ausdrücklich hervorgehoben war, so wurde der Abschnitt (VII. der Societätsphilosophie) wenig beachtet. Auch der Abdruck wurde anfänglich nur von Wenigen nach dem Werthe seines Inhalts hinlänglich gewürdigt. Von 14—16 Anzeigen verkennt doch keine die Bedeutung jenes Blitzstrahls. Die bemerkenswertheste Anzeige ist die in der Lutherischen Kirchenzeitung von Scheele Nr. 15.

*) Lutterbeck's Registerband (B. XVI.) der Werke Baader's vermindert diese Unbequemlichkeit erheblich.

Ein Mann von der Lebhaftigkeit, Erregsamkeit und Beweglichkeit Baader's, der sich genöthigt sah, nach allen Richtungen hin bei willigster Anerkennung alles Trefflichen, was er fand, zu kritisiren und zu polemisiren, kann leicht, woran es R. nicht fehlen läßt, als tumultuarisch verschrieen werden. Als Schriftsteller zeigt er sich aber jedenfalls keineswegs tumultuarisch, wenn gleich im hohen Grade fragmentarisirend, obgleich nicht so maßlos, wie Rosenkranz und Zimmermann angeben. Im Ganzen seiner Schriften gleicht sich das aber, wie gesagt, wieder aus und man erstaunt nach wiederholtem Studium dieses Ganzen über den hohen Grad innerer Zusammenstimmung aller dieser auseinandergeworfenen Schriften und Gedanken, die darum doch nicht für eine ausnahmslose und absolute ausgegeben werden darf. Es laße sich, sagt R., sobald man nur suche, bei Baader fast Alles finden, wär' es auch in der verneinigen Form der Beurtheilung anderer Standpunkte. Mir scheint das kein geringes Zugeständniß zu sein. Das Suchenmüßen mag recht oft unbequem sein,*) aber, wenn man sucht, findet man doch, während man bei manchen andern hochberühmten Philosophen bei allem Suchen nur zu oft das Gesuchte nicht findet. Ganz richtig bemerkt R., daß Baader die Selbstthätigkeit des Denkens ungewöhnlich anrege und ihr Vieles zu ergänzen, auszulegen, zusammenzudenken überlaße. Wenn er aber aus dieser bei Baader stark hervortretenden Eigenthümlichkeit die Begeisterung seiner Anhänger erklären will, so übersieht er, daß dies nur ein untergeordnetes Moment der Anziehungskraft ist und daß die Hauptursache in dem die andern Philosophen übertreffenden Tiefsinn seiner Fundamentalprincipien, in dem großartigen Zusammenhang derselben und ihrer unvergleichlichen Tragweite für die veredelnde Umgestaltung des Lebens in Kirche, Staat, Gemeinde und Familie zu suchen ist. Anstatt einzusehen, daß die Jünger Baader's eine groß angelegte Systematik seiner Lehren schmerzlich vermißen mußten, wähnt R. gerade dieser Mangel wäre die Hauptanziehungskraft für sie gewesen! Wie wenig hat er Baader und seine Jünger begriffen. Baader's weltumspannende Ideen geben dem Geiste eben so viel Licht, als sie den Willen zum Guten befeuern und das Gemüth mit Wärme erfüllen. Sie ergreifen den ganzen Menschen und nicht einseitig bloß den Verstand oder den

Willen oder das Gemüth, sondern alle zusammen (aber vorwiegend durch den Verstand) gleichmäßig. Gibt er nicht Alles, was auch noch kein Anderer geleistet hat, so gibt er doch Viel und Tiefes und wahrhaft Großes, welches die Zuversicht einflößt, daß aus ihm noch Größeres und Reicheres sich entfalten werde. Ueberall treibt er auf Entwickelung und Fortschritt und ganz mit Recht auf errungener bleibender Grundlage und hält den Geist nach allen Richtungen der weiteren Entwickelung offen. Diejenigen irren erheblich, welche in seinen Schriften zu viel Mittelalterliches anzutreffen meinen. Man kann doch unmöglich Alles für specifisch mittelalterlich halten, was im Mittelalter gegolten hat, sonst müßte man gar Vieles (Religiöses, Ethisches, Logisches, Mathematisches u. s. w.) für mittelalterlich erklären, wovon nicht Weniges vor dem Mittelalter gegolten hat und nach ihm noch gilt und guten Theils gelten wird. Kann man sich bestimmter gegen das Mittelalterliche aussprechen, soweit es vergänglich war, als sich Baader in den inhaltschweren Worten erklärt hat: „Dieser lächerlichen Anmaßung unserer Desorganisateurs steht freilich die nicht minder lächerliche ihrer Gegner, der Illiberalen entgegen, welche, noch immer von Restauration des Mittelalters träumend und schwatzend, obschon hier nicht Schwache restaurirt, sondern wirklich Verstorbene wieder auferweckt werden müßten, mit aller Hartnäckigkeit der Bigotterie die Hoffnung nicht fahren laßen wollen, die erstorbenen Formen dieses Weltreichs durch ihre Schreibfedern wieder zu restauriren, so wie der alte König Lear mittelst einer Pflaumfeder an dem Leichname seiner geliebten Cordelia, sein Experimentiren nicht aufgeben wollte.“ (Die Weltalter. Lichtstralen aus Baader's Werken. Von Hoffmann, Seite 339—340.)

Eine so tiefsinnige Vermittelung und Ausgleichung des conservativen und des progressiven Princips in allen Lebensgebieten ist in gleichem Grade bei keinem andern Philosophen anzutreffen*) und dies gibt ihm in den Augen seiner kundigsten Anhänger eine Ueberlegenheit, gegen welche der fühlbare Mangel der Systematik zurücktreten muß. Die expansible Elasticität Baader's ist auch R. nicht verborgen geblieben und er ist überdies gerecht genug, das ausgesprochene Bewußtsein Baader's über die organische Totalität der Wißenschaft nicht zu verkennen. Aber daß er hierüber nur bei Andeutungen ohne die wünschenswerthe Ausführung stehen geblieben ist, gibt R. Anlaß, eine Vergleichung zu gebrauchen, die auf den

*) Krause, durch den mit Rücksicht auf diese Vermittelung die Begriffslehre eine wesentliche Bereicherung und die Lebenskunstlehre ebendadurch ihre wißenschaftliche Grundlegung erhalten hat, dürfte in dieser Hinsicht Baadern keineswegs nachstehen. Vergl. meinen Vorbericht zu Krause's „Geist der Geschichte der Menschheit.“ Anm. d. H.

ersten Blick sich sehr geistreich ausnimmt, genau betrachtet aber dennoch nicht angemeßen erscheint. Er sagt nämlich: „In größern Städten gibt es Antiquitätensammlungen, in deren Räumen man alte Waffen, Elfenbeinschnitzereien, gemalte Fenster, goldene Ketten und Armbänder, Statuetten, chinesische Vasen u. s. w. bunt durcheinander gehäuft findet. Jedes Stück für sich hat einen großen Werth; die Mannigfaltigkeit ist an sich reizend, aber wirkt zuletzt ermüdend. So geht es uns mit Baader's Schriften. Sie regen uns mit vielseitigem Reiz an, allein sie befriedigen uns nicht, weil sie es nicht zu wirklicher Wißenschaft bringen.“ Dieser Vergleich scheint mir nun der Erhabenheit, Tiefe und Lebendigkeit der Schriften Baader's nicht angemeßen. Todte Antiquitäten und die urlebendigen, markigen, weltumfaßenden Ideen B'. passen nach meinem Gefühle wie die Faust auf das Auge. Treffender würde ich den Vergleich mit der wilden Urwüchsigkeit einer brasilianischen Urwaldung finden, in welcher doch kein Grashalm, keine Blume, kein Strauch, kein Schlinggewächs und kein Baum angetroffen wird, dessen Stelle im System der Botaniker nicht auszumitteln wüßte. Nur wäre nicht zu vergeßen, daß Baader's Ideen weltumfaßend sind, während der brasilianische Urwald, wenn auch zum Theil in riesigen Formen, doch nur einen winzigen Theil der gesammten Flora der Erde darstellt. Ich muß auch hier wieder an Erdmann's geistreich witzigen Ausspruch erinnern, daß, wenn Baader's Denken auch in Rößelsprüngen sich bewege, es ihm dennoch gelungen sei, das ganze Schachbrett des Wißens zu berühren (alle 64 Felder des Schachbretts des Wißens zu beschreiten). Erdmann geht dabei offenbar nicht Hand in Hand mit der Meinung R's. daß es Baader nicht zu wirklicher Wißenschaft bringe. Es ist vielmehr meines Erachtens ganz erstaunlich, daß Baader es ohne äußere Systematik nicht bloß zu einem tieferen, sondern auch zu einem gesicherteren, fest und scharf ausgeprägten Wißen gebracht hat, als Hegel mit aller seiner kolossalen Systematik. Ich sehe nicht, wie ein philosophisches System, welches so beschaffen ist, daß es drei verschiedene Auslegungen zuließ, deren Streit nach Jahrzehnten von Erörterungen nicht endgültig geschlichtet werden konnte, sicherer Ergebniße — wirklicher Wißenschaft — sich rühmen kann. Dagegen hat Baader den großen Vorzug, daß kein Kenner seiner Schriften über den Sinn seiner Fundamentallehre im Ungewißen sein kann. Und diese **Fundamente** sind zugleich so tief gelegt, daß sie in Ewigkeit jeder Erschütterung trotzen werden. Es kann schon heute nicht die Frage sein, ob im Wesen der Sache Baader hinter Hegel zurückgeblieben sei, sondern höchstens nur, ob Hegel die Tiefe Baader's erreicht habe.

Erdmann, der, wenn ich ihn recht verstehe, mit Kant und Baader das Dreigestirn der Ideen von Gottes Persönlichkeit, der Willensfreiheit

und der Unsterblichkeit festhält (indem er sie auch für Hegel anspricht), ist daher auch unter allen Hegelianern der anerkennendste Beurtheiler Baader's, während Michelet der absprechendste und zugleich oberflächlichste ist, indeß R. genau im Verhältniß zu seiner Auffaßung Hegel's die mittlere Stellung einnimmt. Das Verdienst Erdmann's ist groß, Baader in die Geschichte der Philosophie eingeführt zu haben und es wird sich folgenreicher erweisen, als die meisten Hegelianer glauben mögen. Wenn Erdmann seine aus Hegel herausgewachsene Philosophie unter Festhaltung des bemerkten Dreigestirns der Ideen zum System ausbilden wird, so steht zu erwarten, daß diese Form des Hegelianismus und die Philosophie Baader's sich immer mehr verschmelzen werden.

Rosenkranz hat meine Arbeiten überall in so wohlwollendem und anerkennendem Sinne besprochen, daß ich mich ihm zum lebhaften Danke verpflichtet erkenne. Aber er ist doch viel zu freien Geistes, um es mir zu verargen, wenn ich offen die Differenzen zur Sprache bringe, die uns trennen. Hierher muß ich auch seine Behauptung zählen, daß der Grund, weshalb noch kein Jünger Baader's mit einer bestimmten Wißenschaft hervorgetreten sei, welche die Probe der Baader'schen Principien machte, in der Hemmung liege, welche die Dogmen Baader's von der Corruption der Natur durch das Böse herbeigeführt hätten. Es liege, sagt R., in diesen Principien selber ein Moment, welches der Möglichkeit der Wißenschaft widerspreche und zu einer abstrusen Mystik forttreibe.*) Wäre dies wirklich der Fall, wäre jene Lehre eine solche Hemmung, so hätten die systematischen Schriften Hamberger's: „Gott und seine Offenbarung," „J. Böhme's Leben und Lehre" nicht entstehen können, schwerlich auch Lutterbeck's „Schriftbegriffe" und verschiedene seiner und meiner Arbeiten wären gerade so unmöglich gewesen, als wenn wir systematische Schriften geschrieben hätten. Ueberdies habe ich jene angefochtene Lehre in der Abhandlung: „Hegel, Rosenkranz und Baader"**) auseinandergesetzt und gegen die Mißverständniße und Entstellungen zu verwahren gesucht, welche dabei untergelaufen sind. Auf jene Abhandlung muß ich hier verweisen. Doch will ich hier auf einige Punkte der Rosenkranz'schen Einwendungen eingehen.

*) Noch immer streut man, wie neuestens noch Reichlin-Meldegg in seiner Logik, mit dem Popanz der Mystik Baader's den Leuten Sand in die Augen. Als ob es einen großen Philosophen gegeben hätte, der nicht, recht verstanden, Mystiker gewesen wäre. So waren Spinoza, Fichte, Schelling, Hegel handgreiflich Mystiker, nur leider war ihre Mystik eine Pseudo-Mystik, wie aller Pantheismus Pseudo-Mystik ist und selbst der Materialismus, den Baader Thiermystik genannt hat, während die richtigste Bezeichnung **Stoffmystik** wäre. Vergl. Schleiermacher's Leben von Dilthey I, Anhang S. 72.

**) Philosophische Monatshefte von Dr. Bergmann, III. B. April-, Mai- und Juniheft, 1869.

R. zieht zunächst die Lehre J. Böhme's heran und sagt von ihr: „J. Böhme setzte das Negative, den Grimm, die Schiedlichkeit, den Separator oder wie er es sonst nannte, in Gott selber, der das Chaos seines Gegenwurfs ewig zu einem paradiesischen Freudenreich überwindet." Diese Auffaßung ist ganz richtig, wenn das Wort Chaos im ursprünglichen richtigen und nicht im späteren falschen Sinne genommen und wenn nur nicht übersehen wird, daß nach Böhme die Ueberwindung des Negativen in Gott eine ewige und nicht eine zeitliche ist, so daß Gott ewig sich in ihr vollendet und lauter Licht ist, in dem keine Finsterniß angetroffen wird. Dagegen ist die Behauptung zu bestreiten, daß Baader von dieser „mythischen" Form nur einen Punkt festgehalten und fortgebildet habe, die Vorstellung, daß in Gott die Natur ursprünglich eine ganz andere gewesen sei, als sie es jetzt in ihrer empirischen Existenz ist und daß die Ursache dieser Veränderung in dem Bösen liegen soll. Baader hat nicht bloß einen Punkt jener Böhme'schen Lehre festgehalten und fortgebildet, sondern er hat die gesammte Böhme'sche Gotteslehre fortgebildet, wie schon aus meiner „Vorhalle zu Baader's Lehre", der ewigen Selbsterzeugung Gottes und aus Hamberger's „Gott und seine Offenbarung" zu ersehen ist. Nach Böhme und Baader ist die ewige Natur in Gott ewig unverändert in Gott geblieben, die Schöpfung der Welt war keine Emanation der ewigen Natur Gottes und es war nicht die ewige Natur Gottes selbst, die Veränderungen erlitten hat, sondern nur die aus den ewigen Kräften der Natur Gottes geschaffene hiermit von der ewigen Natur unterschiedene endliche Natur, die ein eigen Wesen erhalten hat, konnte der Veränderung fähig sein. Solche Veränderungen nicht des Wesens, sondern der Form des geschaffenen Naturalls konnten aus der Wechselwirkung der Naturwesen und Naturkräfte entspringen. Aber auch durch die geistigen Wesen konnten Veränderungen in die Naturgestaltungen hineingetragen werden, und je nach der Willensgestaltung dieser geistigen Wesen konnten ihre Einwirkungen die Natur erhöhen und vollenden, oder erniedrigen und entstellen, und die Rückwirkungen der Natur auf die entsprechenden geistigen Wesen mußten nach der Art und Qualität ihrer Einwirkungen verschieden und entgegengesetzt sein. In dieser Lehre liegt nichts, was nicht die tägliche Erfahrung in gewißen engeren Gränzen bestätiget,*) nichts Logisch-Widersinniges, nichts Metaphysisch-Unmögliches, nichts den Geistes-

*) Dies gibt denn auch R. ausdrücklich zu und scheut sich nur vor der Anwendung dieses Gedankens in dem großen Maaßstabe Baader's, weil ihm die Einsicht fehlt, daß die Urschöpfung rein und ohne Irrationalitäten aus Gottes Hand hervorgegangen sein muß, eine Einsicht, welche z. B. Lotze sich auf eigenen Wegen errungen zu haben scheint. Vergl. Philosophische Schriften von Hoffmann II, 83.

und nichts den Naturgesetzen Widersprechendes, sonst müßte eine Scheidewand zwischen Geist und Natur bestehen, welche der ungeheuerlichen (in die widersinnigsten, ja blasphemischen Hypothesen verstrickenden) Cartesianischen Scheidewand gleichzusetzen wäre.

Diese Lehre ist nicht gnostisch und nicht manichäisch, wie so oft behauptet wurde und auch R. unbelehrbar nicht aufhört zu wiederholen. Gerade sie widersetzt sich vielmehr auf das Entschiedenste dem Gnosticismus und dem Manichäismus. Denn sie verwirft und widerlegt jeden Dualismus, ohne in die Irrthümer des Monismus zu gerathen, der den Dualismus nur los wird, um der Unterschiedlosigkeit des Guten und des Bösen zu verfallen, wie besonders Spinoza zeigt, oder doch der Nothwendigkeit des Bösen zur Erzeugung des Guten wie Hegel.

Wenn nun vollends R. von einem manichäischen Pessimismus Baader's spricht, so ist zu sagen, daß es weder einen manichäischen Pessimismus gibt, weil Mani zuletzt das Böse vom Guten völlig besiegt und vertilgt werden läßt, noch einen Pessimismus irgend einer Art bei Baader, weil er weder eine Nothwendigkeit, noch eine Endlosigkeit des Bösen gelten läßt, nach ihm alles Böse und alles Uebel zum Guten dienen muß, und selbst die Materialisirung der dem Menschen zugewiesenen Naturregion nur zu seiner Rettung und zu seinem Heile eingetreten ist und nur bis zur Erhebung der Menschheit in ihre Vollendung dauert. Die von Baader behauptete Möglichkeit totaler Verkehrung der geistigen Wesen folgt aus seinem Begriffe von der Freiheit des Willens, und könnte selbst dann nicht pessimistisch genannt werden, wenn er die Ewigkeit der Höllenstrafen total verdorbener geistiger Wesen, was er nicht thut, im Sinne der Endlosigkeit verstände. So sehr Baader das Negative, das Böse, das physische Uebel bis in seine innersten Tiefen und Verzweigungen, wie kein Anderer, verfolgt, so hält er sich doch frei von allem Pessimismus und huldigt vielmehr dem tiefsinnigsten Optimismus, der denkbar ist. Wie seine Philosophie menschenfreundlich, so ist sie naturfreundlich und unendlich weit entfernt von allem Naturhaß und aller Naturverachtung. Ziemlich starke Spuren des Naturhaßes und der Naturverachtung sind aber sehr wohl bei J. G. Fichte und Hegel gerade wegen ihres überfliegenden Idealismus anzutreffen, wie selbst Erdmann nicht in Abrede stellt. Aller abstracte Idealismus ist versteckter oder offener Naturhaß. Aller Materialismus ist versteckter oder offener Geisteshaß. R. gibt zu, daß Baader mit Recht eine Natur in Gott annehme, aber dies soll ihm nur so viel heißen, als daß Gott die Natur schaffe. Hiemit ist aber der Grundgedanke Baader's wieder zurückgenommen und der Rückfall in den einseitigen Idealismus oder Spiritualismus ausgesprochen. Ein in sich naturloser Gott kann

auch kein in sich naturfreier Gott sein und die Schöpfung der realen Welt aus den reinen Gedanken Gottes bleibt, wie auch Schelling sagt, eine Unmöglichkeit; die ewige Natur in Gott ist immateriell, aber darum nicht wesenlos — unendlich, aber darum nicht unbestimmt — schrankenlos, aber darum nicht nicht-existent. Sie ist von der Allmacht Gottes unabtrennlich. Sie ist die unendliche Realisation Gottes in sich selbst und damit an sich selbst der reale Ausschluß alles Pantheismus, der ohne den Begriff der ewigen Natur in Gott genöthigt ist, anzunehmen, daß Gott sich erst in der Welt und als Welt selbst verwirkliche, während in Wahrheit die Welt nur das universale Nachbild des ewigen in sich vollendeten Gottes ist. Zu dieser tiefen Einsicht erheben sich weder Hegel noch auch der spätere Schelling, noch deren Nachfolger. K. Ph. Fischer gehört der Neu-Schelling'schen Schule nicht eigentlich an. Baader aber ist mit der Nachweisung der ewigen Natur in Gott der **radicale Widerleger des Pantheismus** und der Begründer des wahren Theismus im Gegensatze des Deismus und des Pantheismus.*) Wenn nach Baader **auf Veranlaßung** des Engel- oder Geisterfalles (nicht **durch** den bösen Geist) die geschaffene primitive immaterielle Natur materialisirt wurde, so geschah es gegen die Infection des bösen Geistes und zum Schirme der Menschheit gegen sie. Das Böse kann nach Baader Veranlaßung, aber nicht Princip des Materiellen d. h. der Materialisirung der immateriellen Natur genannt werden, und das Materielle ist nur eine Verlarvung der primitiven Natur, welche der Schöpfung Gottes entstammt ist.**)

Was Baader über den Schleier der Melancholie sagt, der über die Natur ausgebreitet sei, ist nicht bloß poetisch, sondern tief wahr und wirklich. Doch bezieht dieß Baader nicht auf das gesammte Weltall, sondern auf die irdische Naturregion, die jener Materialisirung anheimgefallen ist.

*) **Soweit** treffen **Baader** und **Krause**, unabhängig von einander und auf verschiedenen Wegen das im allgemeinen gleiche Ziel erreichend, zusammen. Vergl. Krause's „Vorlesungen über das System der Philosophie (Göttingen, 1828)", synthetischer Theil. Da Krause zwischen **rein philosophischer Speculation** und zwischen, der strengen Wißenschaft als solcher fremdem, **gläubigem Erfaßen** wirklicher oder angeblicher individueller Offenbarungssätze streng schied, so konnte er bei seiner **ewigen** Schöpfungslehre einen, schon dem Begriffe nach nur zeitlichen, „Geisterfall" nicht berücksichtigen. Anm. d. H.

**) Mag Zöckler der Baader'schen Restitutionshypothese (aus nicht zulänglichen Gründen) nicht günstig sein, so muß er doch bekennen: „daß es eine böse Geisterwelt gibt unter einem machtvollen Oberhaupte und daß dieses Reich des Satans vornehmlich auf die sittliche, mehrfach aber auch auf die physische Entwicklung des Menschengeschlechts einen störenden, ja zerstörenden Einfluß zu üben versucht hat und noch sucht, das ist viel zu klar und bestimmt im Ganzen des göttlichen Wortes vorausgesetzt und gelehrt, als daß irgend welche Erkenntnißinstanz dem gesunden, normal entwickelten christlichen Bewußtsein den Glauben daran entreißen dürfte." „Die Urgeschichte der Erde und des Menschen. Von Pr. Zöckler." S. 15.

Dies schließt nicht aus, daß es unterschiedene Grade des Materiellgewordenseins gibt. Daß die Natur alle Temperamente besitze, wie R. sagt, läßt sich damit ganz wohl vereinigen. So wenig ein Arzt darum krank oder krankhaft ist, weil er in einem Kranken die ihn quälende Krankheit erkennt und behandelt, so wenig ist Baader's Naturphilosophie darum krankhaft, weil sie in der irdischen Natur eine Krankhaftigkeit entdeckt hat, wenn man dieses Wort für das hier Gemeinte gebrauchen darf und will. Auch Hegel'n entging wenigstens ein Theil der irrationalen Erscheinungen in der Natur nicht, welche Baader aus seinen Principien zu erklären versuchte. Nur versteht Hegel jene Erscheinungen schlecht genug, wenn er in der Verzweiflung an einer beßeren Erklärung bis zur Behauptung der Nothwendigkeit des moralischen und des physischen Uebels zur Entwickelung des moralischen und physischen Guten sich treiben läßt und der Natur eine Ohnmacht zuschreibt, den Begriff festzuhalten, auch von der Sternenwelt verächtlich als von einem Lichtausschlag spricht. Allerdings wollte Hegel deshalb doch wieder nicht läugnen, daß die göttliche Vernunft (was ihm dafür galt) in der Natur sich manifestire. Allein Baader hat diesen Nachweis beßer, tiefer und folgerichtiger gegeben als Hegel, indem er einerseits die göttliche Vernunft tiefer erfaßt und anderseits die Weisen bestimmter unterschieden hat, in welchen alles Geschaffene, das Geistige wie das Natürliche, positiv und negativ der Manifestation Gottes und somit der göttlichen Vernunft dient und dienen muß. Baader behauptet allerdings, worin sich R. nicht finden kann, die Möglichkeit einer dreifachen Gestaltung der geschaffenen Natur: einer übermateriellen, einer materiellen und einer untermateriellen. Die übermaterielle Natur ist ihm die ursprünglich geschaffene, die aber nur unfixirt sein konnte, daher materiell wie untermateriell zu werden vermochte, unmittelbar in ihrer Uebermaterialität fixirt werden konnte, oder aus dem Materiell- oder Untermateriell-Gewordensein wieder hergestellt werden kann. Untermateriell ist die total zerrüttete Natur (nicht ihrem unzerstörbaren Wesen, sondern ihrer Wirkungsweise nach) des teuflisch gewordenen Geistes. Man mag die untermaterielle Natur eine Verteufelung der Natur nennen, wie R. sich dieses Ausdrucks bedient. Ein völliger Irrthum aber ist es mit R. zu meinen, die Materialisirung der Natur werde von Baader als eine Verteufelung derselben gefaßt oder zugegeben. Nach ihm ist die Materialisirung der dem Menschen zugewiesenen Naturregion vielmehr eine Detartarisation (die man auch eine Entteufelung nennen könnte, wenn sie Gott erst nach totaler Zerrüttung in die materielle Form eingeführt hätte) zum Schirm und Schutz gegen das Haupt der gefallenen Geister und gegen deren dämonischen Einfluß aus rettender Gnade Gottes erfolgt. Die materialisirte Natur kann keine himmlischen Producte hervorbringen. Sie ist nicht mehr res integra, daher bedrückt von der Schwere, heimgesucht vom Wechsel der Gluth und des Frostes der Temperatur, gestört durch feuerspeiende Berge, Stürme, ausgesetzt den Uebeln der Schmarotzerpflanzen und Schmarotzerthiere, den Leiden durch plagende Insecten, dem Umkommen durch reißende Thiere, unterworfen dem Heere der Krankheiten und dem Tode in allen Formen. Allerdings folgt aus den Principien Baader's, daß Gott an und für sich und primitiv eine Natur mit Gletschern und Wüsten, mit Orkanen und Gewittern, mit Schlangen und Fleischfressern u. s. w. nicht erschaffen haben würde, und wenn das Alles und mehr doch hienieden vorhanden ist, so muß nach Baader eine Alteration in die Urschöpfung hereingebrochen sein, welche nur in der Verkehrung und im Abfall geistiger Wesen von Gott gesucht werden kann. Wer vor diesem Weg der Erklärung zurückscheut, befindet sich bereits auf dem Wege zum Materialismus, d. h. der Erklärung der Uebel aus blindwirkenden Naturgesetzen, mag man diesen auch den Namen der Vernunft beilegen. Eine göttliche Vernunft, die genöthigt wäre, eine Welt zu schaffen, wie sich die materielle Naturregion darstellt, müßte von einer blinden Macht beherrscht sein und wäre somit keine freie Vernunft. Eine freie und dazu allmächtige Vernunft schafft nichts Irrationales, wenn gleich die Möglichkeit des Irrationalwerdens des Geschaffenen in ihr gegründet sein muß. Bekanntlich hat auch Schopenhauer es für unmöglich erachtet, die irdische Welt, wie sie vorliegt, unmittelbar aus einer als selbstbewußt, weise, liebevoll und heilig wie allmächtig angenommenen und geglaubten Gottheit zu erklären, und in der Verzweiflung daran, aus einem heiligen Gott der Liebe genügende Erklärung für diese Welt zu finden, hat er Schiffbruch am Gottesglauben gelitten und Zuflucht zu dem buddhistischen Atheismus genommen, an der Stelle Gottes einen einigen blinden Willen (im Grunde einen blinden Naturtrieb) statuirend, womit er erst recht jede vernünftige Erklärung der Welt und ihrer auf den ersten Blick räthselhaften Zustände unmöglich machte. Baader dagegen durchschaute mit genialem Tiefblick sowohl die faden, seichten Schwierigkeit-Beschwichtigungsversuche der Deisten und idealistischen Theisten, als die ungeheuerlichen blasphemischen Nothwendigkeit-Erklärungsversuche der Pantheisten und Halbpantheisten aller Art und eröffnete mit Riesengeistesgröße den Blick in eine Tiefe der Erklärungsweise der Welträthsel, im Verhältniß zu welcher die Erklärungen unserer philosophischen Systeme entweder wie Pygmäengedanken und Liliputanereinfälle sich ausnehmen, oder in unheilige und heillose Blasphemien gegen Gott verfallen. Und dieser Erklärungsversuch von unvergleichlicher philosophischer Tiefe, Ergebniß der freiesten Vernunftforschung seiner Möglich-

keit nach, erweist sich zugleich als in den Offenbarungslehren des alten und des neuen Testamentes als geschichtlicher Vorgang angedeutet. R. meint zwar, Baader flüchte sich hinter einige Bibelstellen, um den Anhalt einer geoffenbarten Autorität zu gewinnen, allein es läßt sich zeigen, daß hier von einem Sichflüchten gar nicht die Rede sein kann und daß es auch nicht **einige** Bibelstellen sind, die Baader heranzieht, sondern daß die **gesammte** Heilsökonomie des alten und neuen Testaments in diese Lehre verflochten ist. Baader soll nach R. ignoriren, daß Christus, so sehr er im ethischen Interesse fordere, der Natur Gewalt anzuthun, niemals davon spreche, in der Leiblichkeit oder weiter in der Natur sei ein für die Freiheit des Geistes inadäquates Organ zu sehen. Die Lilien auf dem Felde seien ihm schöner, als Salomon in all' seiner Pracht. *)

Hätte sich Rosenkranz mit der tieferen Auslegung der heiligen Schrift bekannt gemacht, so würde er mit Baader übereinstimmender geurtheilt haben, und sein modificirter Hegelianismus würde ihm nicht mehr ausreichend erschienen sein. Das tiefsinnige Werk **Rudolph Stiers**: „Die Reden des Herrn Jesu," bestätigt die Schrift-Auffaßungen und Schrift-Auslegungen Baader's in allen oder doch fast allen wesentlichen Lehrpunkten. Stößt Jesus die heil. Schrift des alten Testamentes nicht um, sondern erklärt er, die Schrift könne nicht gebrochen werden, **) so bestätigt er die Lehren Moses vom Falle des Menschen, vom Verlust des Paradieses, vom Herabgesunkensein in die irdische Weltregion, vom leiblichen Tode als Sold der Sünde, von der Eitelkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen, von dem Seufzen der irdischen Creatur nach der Offenbarung der Kinder Gottes, wie Paulus das von Jesus Empfangene, ihm in Visionen Geoffenbarte nachher ausdrückt, von dem Bedürfniß des Menschen nach Erlösung und Heiligung u. s. w. Jesus verkündigt das Himmelreich, welches irdisches Fleisch und Blut nicht erben könne, das ewige Leben, die Auferstehung und die Verklärung der Leiber, die dereinstige Erneuerung des Himmels und der Erde u. s. w. Er verkündigt den Bösen, den Verstockten im Bösen schwere Strafen, ja selbst nach Größe der Sünden Höllenstrafen, die er ewige nennt (nach Baader's Deutung darum doch nicht endlose). Der zerrütteten Geistigkeit entspricht nach ihm augenscheinlich eine zerrüttete Leiblichkeit und folglich die Fähigkeit des Geistes den Leib zu zerrütten. Der Möglichkeit der Verklärung

*) Die Freiheit des Urzustandes ist verschieden von der Freiheit des gefallenen in die materielle Leiblichkeit eingeführten und diese verschieden von der Freiheit des in seine Vollendung erhobenen Menschen.

**) „Die Lehre Jesu nach seinen eigenen Worten aus den Evangelien übersichtlich zusammengestellt. Zweite Ausgabe bevorwortet von Dr. R. Seydel." Seite 21, 27, 53.

der Leiblichkeit und der Natur muß daher die Fähigkeit des Geistes entsprechen, erhebend, veredelnd auf die Natur zu wirken. Jesus erweist sich als wunderwirkend, Krankheiten durch die Macht des Geistes und des Willens heilend, dämonenaustreibend, Versuchungen des Teufels überwindend. *) Diesen wenigen Andeutungen möge R. weiter nachforschen in der heil. Schrift und in den Werken älterer und neuerer erleuchteter Schriftforscher. Dann ist Aussicht dazu vorhanden, daß ihm Licht darüber aufgehe, um wie viel tiefer Baader als Hegel in das Verständniß der heil. Schrift eingedrungen ist.

Der rechtverstandene Lehrinhalt der heil. Schrift ist so tief und groß, daß unsere vorherrschenden philosophischen Systeme viel zu eng sind, um ihren Gehalt zu erfaßen. Baader hat gezeigt, wie die Philosophie ihre Principien vertiefen und erweitern muß, um die weltumfaßenden Ideen und Lehren der heil. Schrift verstehen zu können. Wüßte Baader dieselben nicht mit tiefgedachten philosophischen Gründen zu erhellen, so bliebe er freilich hinter seiner Aufgabe weit zurück. Aber er bemüht sich um ein philosophisches Verständniß jener Lehren und es wird noch offenbar werden, daß kein Philosoph Größeres und Tieferes darin geleistet hat. Bei Carus mit R. Tieferes finden zu wollen als bei Baader, heißt nicht die ersten Elemente der Sache, auf die es ankommt, erfaßt haben und nur ein erstaunlicher Grad von Befangenheit kann mit R. zu der Behauptung fortgehen, die ganze Naturwißenschaft Baader's sei durch seine Theologie corrumpirt. **Wäre diese Anklage begründet, so würde sie geradezu die Lehre Jesu selbst, der Apostel und der gesammten Schrift**

*) „Die Reden des Herrn Jesu u. s. w. von R. Stier" I, 45, 108, 119, 214, 224, 318 ff., II, 14 ff, 126 ff, 403 ff, III, 168 ff, 339 ff, IV, 1 ff. 252 ff, 371 ff, V, 88 ff, 132 ff, 395 ff, VII, 1 ff, 81 ff, 225 ff. Vergleiche Deutinger's Schrift: „Renan und das Wunder." Man kann nicht Alles unterschreiben, was Johann Gottlieb in seiner Schrift: „Ursprung, Ausbildung und Ende der Erde und des Menschen und ihr gemeinsamer Uebergang in das Licht", und in seinem Nachtrag: „Die Schöpfungsgeschichte der Bibel ist eine Wahrheit" (1869) vorträgt, aber wenn seine Entwickelungen auch mit Vorsicht und Kritik aufzunehmen sind, so geht seine Forschung doch tief und enthüllt wichtige Wahrheiten. Der Verfaßer eröffnet seine Schrift mit einem herrlichen Motto aus Lessing's Werken und sagt im Vorwort: „Wie die Bibel, welche Gott durch alle Stürme der Menschheit so wunderbar erhalten, in der That das heilige Buch der göttlichen Offenbarungen ist, so ist die Natur das heilige Buch der göttlichen Werke, welche jedem Gläubigen Zeugniß von der Wahrheit seines Glaubens gibt und nur für den Zweifler unleserlich bleiben muß." Er will, daß seine Forschungen als Bausteine zur gemeinsamen Errichtung eines Tempels zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung unseres Erlösers benutzt werden, und sie sollen zur endlichen Wiedervereinigung der Kirchen aller Länder, unter allgemeiner Annahme eines einzigen Glaubensbekenntnißes die Wege bahnen, auf welchen in fortschreitender Aufklärung die Menschheit veredelter und glücklicher zu machen, der einzig wahre Beruf der Wißenschaft und Kirche sei.

treffen und höchstens könnten einige Folgerungen, die Baader aus jenen Lehren zieht, davon ausgenommen sein. Allein umgekehrt ist aus der Höhe und Tiefe jener göttlich geoffenbarten Lehren zu schließen, daß eine Philosophie, welche in einer, mit jenen göttlichen Lehren übereinstimmenden Philosophie Verderbniß gefunden haben will, selber an argen Verderbnißen leiden müße. Ist die irdische Weltregion nach Baader nicht mehr der Reinheit gleich, welche sie hatte, als sie aus der schöpferischen Hand Gottes kam, so stammt diese Unreinheit und Eitelkeit eben nicht aus Gott, sondern aus einer schuldvollen Alteration der geistigen Geschöpfe, die sich jener Reinheit ihrer Naturumgebung verlustig machten und sie nicht mehr ertragen konnten. Für den Menschen wurde sie aus Gnade Gottes eine Straf-, Erziehungs- und Rettungsanstalt, welche ihrer relativen göttlichen Segnungen nicht entbehrt und sich darum neben ihren unvermeidlich gewordenen Schattenseiten auch der Lichtseiten erfreut.*) Gottes Gnade und Leitung ist ihr nicht ferne und die Liebe Gottes bezeugt sich ihr sogar in intensiverer Weise, als wenn sie der Erlösung und Rettung nicht in dieser Weise bedürftig geworden wäre. Für Gott wird die Herrlichkeit des von ihm geschaffenen Weltalls durch den Fall eines Theils seiner Geschöpfe und dessen Folgen im Wesen nicht vermindert, und Baader entzieht der Wahrheit und Erhabenheit der Schilderungen der Propheten und Psalmisten des alten Testaments von der Herrlichkeit des Weltalls und den Wundern der Schöpfung so wenig das Geringste, als sie selbst damit die Offenbarungslehren des Pentateuchs anzutasten gewillt waren.**) Es ist daher gegen Baader's erhabene Lehren wahrhaft blasphemisch, ihnen mit R. eine Harmonie und vollends eine völlige, mit Schopenhauer's wildem und fatalistischem Pessimismus, wenigstens in Rücksicht des unvollkommenen Thatbestandes der irdischen Weltregion, anzudichten. Zu so ungeheuerer Verkennung führt das Befangensein in den Irrthümern des Hegelianismus!

Wenn R. sagt, Baader spreche oft sehr erbaulich von einer Verklärung der Natur und sei freigebig mit eschatologischen Phantasien, so ist zu erinnern, daß wenn die tiefsinnigen wißenschaftlichen Nachweisungen

*) In diesem Sinne spricht Baader von Segnungen, welche die materielle Natur von Gott empfängt. Siehe Werke Baader's VII, 111 ff. Dies allein schon trennt die religiöse Anschauung Baader's vom Materiellen durch eine unausfüllbare Kluft von der pessimistischen Schopenhauer's. Es ist ein stark Stück, dies zu verkennen. — Zollmann („Bibel und Natur in der Harmonie ihrer Offenbarungen" S. 40) sagt: „Gott führt um der Sünden des Menschen willen das Uebel herbei zur Strafe und Züchtigung; dieses hat eine verwundende aber auch eine heilende Kraft." Vergl. das. Seite 245 ff.

**) Geschichte der Astronomie in ihren Beziehungen zur Religion. Von F. de Rougemont, Seite 13 ff.

Baader's in Rücksicht der Naturverklärung zugleich erbaulich sind, dies nur um so beßer ist und dasselbe von den bezüglichen Lehren Hegel's und seines mehr geistreichen als tiefen und gründlichen Jüngers leider nicht gesagt werden kann. Eine Religionsphilosophie, welche eine Eschatologie gar nicht kennt, ist überhaupt sehr ungenügend, hat aber überdies kein Recht, sich eine christliche zu nennen. Baader's eschatologische Lehren ergeben sich folgerichtig aus der Tiefe seiner philosophischen Grundgedanken und stehen im Einklang mit der rechtverstandenen Schriftlehre. Es ist äußerst wohlfeil und unkundig, sie Phantasien zu nennen. Die Phantasien sind auf der andern Seite, wie Baader hundertfältig schlagend nachgewiesen hat. Nur ein gewöhnlicher, oberflächlicher Rationalismus kann sagen, die einzige Verklärung der Natur, die wir begreifen könnten, sei die richtige Cultur derselben und die Einwirkung der sittlichen Reinheit unseres Willens auf unsern Organismus. Wohl mag man auch diese Wirkung eine Art Verklärung oder Veredelung nennen, aber im Kreise des Irdischen und in beziehungsweise enger Begränzung, die gleichwohl die Wahrheit des Baader'schen Grundgedankens bestätigt und Fingerzeige bietet für die Berechtigung, denselben Gedanken in colossalem Maßstab auf die Urverhältniße der Schöpfung in Geister-, Menschen- und Naturwelt und über die Gränzen des zeitlichen Lebens hinaus bis in das ewige Leben anzuwenden.*) Wohl verschönert, wie R. sagt, die Lauterkeit und Güte der Seele auch eine angeborene Häßlichkeit, aber sie erklärt weder, woher die Häßlichkeit in die Schöpfung hereingekommen ist, noch überwindet sie die einmal vorhandene Mißgestaltung des irdischen Leibes, obgleich sie der Same oder der Keim des aus dem irdischen Tod erwachsenden überirdischen verklärten Auferstehungsleibes genannt werden mag.

Die Wißenschaft der Natur soll nicht, wie R. meint, nach Baader das Negative aus der Natur eliminiren, sondern zeigen, daß es bestimmt ist in der Latenz gehalten zu werden und damit der Manifestation des Positiven zu dienen, wenn es aber per nefas aus der Latenz zur Actualität gekommen ist, wieder in die Latenz, wo es gut und dem Guten dienlich ist, zurückgebracht zu werden. Der Schöpfer und Liebhaber des Lebens kann den Tod nicht geschaffen oder eingesetzt haben, und darum gibt es keine ursprüngliche Nothwendigkeit des Todes, wohl aber eine ursprüngliche Möglichkeit wie des Irrthums, des Bösen, so der Krankheit und des Todes.**)

*) Vergl. „Physica sacra" von Hamberger und die Abhandlung: „Der biblische Kosmos" von Rocholl in der „Zeitschrift für lutherische Theologie." 1867. III. H.

**) „Denn Gott hat den Tod nicht gemacht und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen; sondern er hat Alles geschaffen, daß es im Wesen sein sollte, und was in

Hätte R. die Vollkommenheit und Heiligkeit Gottes, aus welcher die unmittelbare unfixirte, noch verlierbare, aber auch bestätigbare Vollkommenheit der Urschöpfung folgt, gründlich verstanden, so würde ihm seine Behauptung, daß wir das durch unsere Mißhandlung der Natur selbst bereitete Elend tragen müßten, zum Verständniß der großartigen Lehre Baader's verholfen haben. Denn sie ist nur die Anwendung desselben Gedankens auf die Urverhältniße der Schöpfung, die ungleich großartiger im Guten und Schlimmen gewesen sein müßen, als unsere heutigen degenerirten, in welchen wir uns im Verhältniß zu jenen wie Pygmäen zu Riesen verhalten. Obgleich unsere groß genannten Philosophen das heutige Geschlecht an Geist um Kopfeslänge und mehr überragen, so spiegeln sie doch meist unsere degenerirten Pygmäenverhältniße in ihren Systemen so sehr ab, daß Baader diese im Vergleich zu dem in der heil. Schrift niedergelegten kolossalen Weltsystem, als wahre Nußschalensysteme zu bezeichnen pflegte und somit eine Philosophie verlangte und anbahnte, welche tief, groß und weit genug wäre, jene kolossale Schrift-Weltanschauung wißenschaftlich zu begreifen.

Es ist schwerverständlich, wie R. den Verstand Baader's so unterschätzen konnte, daß er ihn, wenn er noch unter den Irdischlebenden weilte, einer Belehrung wie die bedürftig erachten konnte, wenn er sagt, „Irland ist zum Graswuchs, also zur Viehzucht durch Boden und Klima bestimmt. Wenn die Iren daher sich capriciren, Weizen und Kartoffeln in einem feuchten Erdreich zu bauen, so ist sich nicht zu wundern, wenn sie so oft vom Mißwachs und dadurch von Hungersnoth zu leiden haben." Was würde man von dem Kritikerberuf eines kriegswißenschaftlich schriftstellernden königl. preußischen Hauptmanns oder Obersten halten, wenn er sich erlauben wollte, dem größten Feldherrn der Neuzeit, Kaiser Napoleon I., die Lehre in das Grab nachzurufen, daß ein General, um einen starken und tapfern Feind zu schlagen, sein Heer nicht (wie die Oesterreicher im Jahre 1859 in der Lombardei) in zerstreute Abtheilungen zersplittern und den Feind nicht mit halber oder vollends mit Drittels-Kräften anfallen dürfe. Wie kommt R. dazu, mit einer so ordinären Belehrung wie die obige die kolossalen Uebel der irdischen Weltregion illustriren zu wollen? Es war nicht nöthig für ihn, in die krankhaft weltschmerzlichen Uebertreibungen Schopenhauer's zu verfallen oder vollends seinem gänzlich mißlungenen, trostlosen fatalistischen Erklärungsversuche der Uebel zuzustimmen. Aber aus seinen Schilderungen der nicht selten grausigen Leiden des irdischen Lebens hätte er, wenn auch nicht Alles, doch Einiges, ja nicht Weniges lernen können, und der Sinn für das Verständniß des tiefsinnigsten und erhabensten Erklärungsversuches würde ihm vielleicht dadurch geöffnet worden sein. *) Denn mit Schopenhauer's Erklärungsversuch würde sich R. sicherlich nie zufriedengestellt haben, aber das eindringende Studium des nach Baader hierin allerdings tristen Philosophen hätte ihm doch die Unzulänglichkeit des Hegel'schen Erklärungsversuchs aufdecken können. (Einen ähnlichen Dienst hätte ihm H. Eduard von Hartmann's „Philosophie des Unbewußten" leisten können. Dieser merkwürdige, geistreiche Um- und Fortbildungsversuch der Schopenhauer'schen Lehre erlebt bereits in Folge ungewöhnlich lebhafter Theilnahme der Gebildeten die zweite Auflage, deren Erscheinen ich abwarte, um von ihr in dieser Zeitschrift Nachricht zu geben. Der Freund Baader's kann die durch H. v. Hartmann hervorgerufene Bewegung der Geister nur willkommen heißen, weil sie in hohem Grade auf die Probleme hinführt, deren Lösung nur bei Baader zu finden ist. Weder Schopenhauer noch v. Hartmann können auf die Dauer befriedigen und werden nur die Brücke bilden zum Eingehen in die Tiefen der Baader'schen Lösungen der frappantesten Welträthsel.)

Wer Baader's Erklärungsversuch nicht im Ganzen seiner großartigen Weltanschauung zu erfaßen versteht, der wird von dem Einzelen leicht diesen oder jenen Moment mißverstehen. Die Polemik Baader's gegen Hegel begann doch nicht erst nach Dessen Tod, sondern verstärkte sich nur, nachdem Baader jetzt erst die Religionsphilosophie Hegel's kennen ernte, die ihn nur in anderer Art ebenso sehr abstieß, als ihn in jungen Jahren die Erscheinung der Religionsphilosophie Kant's abgestoßen hatte. Er erblickte in jener Pantheismus, in dieser Deismus, die er als Extreme ansah, welche durch einen tiefer gefaßten Theismus, als die höhere Mitte, zu überwinden seien. Wohl hat Hegel die Bezeichnung seiner Lehre als Pantheismus abgelehnt, aber nach allen erfolgten Vertheidigungen desselben gegen diese Auffaßung von Seiten eines Theils seiner Jünger hält heute noch die große Mehrheit der deutschen Philosophen den Hegelianismus für pantheistisch. Auch die günstigste Deutung vermag ihn nicht über den

---

der Welt geschaffen wird, das ist gut und ist nichts Schädliches drinnen. — Denn Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben und er hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich sein soll, wie er ist. Aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen, und Die seines Theils sind helfen auch dazu." Die Weisheit Salomons 1, v. 13—14; 2, v. 23—25.

*) Möchte doch Schopenhauer's Lehre unter Anderm wenigstens die gute Folge haben, daß uns ganz objectiv erforschte und scharfumrißene Schilderungen der factischen Leiden alles irdisch Lebenden geboten würden. Die genaue Auffaßung und Kenntniß der Thatsachen wird der richtigen Erklärung der Leiden sehr förderlich sein. Aber die Arbeit müßte mit tiefstem Ernste und strengster Gewißenhaftigkeit unternommen werden und nicht Jeder kann dazu berufen sein, der Lamentationen vorzutragen vermag.

Halb- oder Persönlichkeits-Pantheismus hinauszuheben, wiewohl auch diese Ausdeutung nicht recht durchführbar ist. *)

Allerdings hätte Baader seiner Kritik und Polemik beßer das Ganze der Hegel'schen Logik und Religionsphilosophie oder auch noch seiner übrigen Hauptwerke zu Grunde gelegt, anstatt nur einzele Hegel'sche Hauptlehren herauszugreifen und zu widerlegen und in den Durchführungen seiner Schule zu verfolgen. Allein die Angelpunkte seiner Lehre hat Baader doch tiefeindringend widerlegt, womit die übrigen Irrthümer von selbst stürzten, und die Hauptschrift, worin er dies vollbrachte und mehr als dies, da er zugleich die Grundlinien seiner eigenen Religionsphilosophie darin vorträgt, die Schrift: „Revision der Philosopheme der Hegel'schen Schule bezüglich auf das Christenthum" (1839) **, hat mächtig zum Sturze der Vorherrschaft der Hegel'schen Philosophie beigetragen und ist und bleibt eine Fundgrube tiefsinniger religionsphilosophischer Ideen, deren Durchdringung freilich Geduld und Ausdauer erfordert. Die Widmung des zweiten Heftes (nicht des ersten, wie R. sagt) seiner Dogmatik an Marheinecke, den Bearbeiter der protestantischen Dogmatik vom Hegel'schen Standpunkte aus, war keineswegs, wie R. will, eine vorübergehende Anwandlung, sondern aufrichtiger Ausdruck seiner Achtung der Strebungen und Forschungen dieses begabten protestantischen Theologen und ein Zeichen der Achtung der tieferen protestantisch-theologischen Forschung überhaupt. Sein Verhältniß zu den protestantischen Forschern in den verschiedensten Wißensgebieten war das der Anerkenntniß der Gleichberechtigung des Forschens zur Erzielung einer Wißenschaft, welche die Differenzen von Innen heraus lösen und überwinden sollte. Seine Beziehungen zu protestantischen Forschern waren daher zahlreicher als zu katholischen und boten ihm sicherlich meist reichere Anregung und erfreulicheren Gedankenaustausch als die letzteren.***)

*) Wie ist es Hegel's Verhalten gegenüber zu erklären, daß Schelling, später die Persönlichkeit Gottes ganz bestimmt aussprechend, dennoch unumwunden behauptete, daß jedes Vernunftsystem in irgend einem Sinne dem Pantheismus huldigen müße, was er dann dahin erläuterte, daß der wahre Theismus den Pantheismus als Moment in sich tragen müße? Das Pan in euerem System sagte er den sogenannten Pantheisten, sehe ich wohl, aber den Theismus darin sehe ich nicht. Der wahre Pantheismus war ihm nur derjenige **Theismus**, der den persönlichen Gott nicht im Pan (All) untergehen läßt.

**) Siehe Werke Baader's IX, 289–436. Warum findet sich Niemand, der uns eine Vergleichung der Baader'schen und der Schelling'schen Kritik des Hegel'schen Systems vorträge? Man hat es leicht, die Kritik Schelling's für die beste zu erklären, wie E. von Hartmann, wenn man jene Baader's ignorirt. (Dabei wäre auch Krause's gründliche Kritik Hegel's in den „Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wißenschaft u. s. w. Göttingen, 1829," zu berücksichtigen. Zusatz des H.)

***) Nicht etwa wegen minderer geistiger Begabung derselben, sondern wegen der Beschränkung, die ihnen die Hierarchie auferlegte, oder die sie sich selber in ihrer Hingabe an sie auferlegten.

Um dies wahr zu finden, denke man nur an seine Beziehungen und größtentheils persönlichen Bekanntschaften zu und mit Männern wie Alex. v. Humboldt, Thiersch, Niethammer, Schelling, Schubert, Steffens, Eschenmayer, Passavant, Hegel, Daub, Hinrichs, Marheinecke, Göschel, Krause, Tieck, J. Kerner, Lenau u. s. w. R. hat offenbar niemals durchschaut, daß Baader's Katholicismus auf den Universalismus der christlichen Kirche hindrängt und auf eine Ausgleichung und Einigung aller christlichen Confessionen hinzielt, eine Tendenz, von welcher in seiner Weise schon J. Böhme und nach ihm in anderer Art Leibniz ergriffen waren. Die Stellung Baader's in der katholischen Kirche ist daher genau genommen einzig in ihrer Art und ohne Beispiel und es ist unbegreiflich, daß man dies noch immer nicht erkennen will, obgleich die antipapistischen Schriften dieses Forschers bereits vor mehr als dreißig Jahren an das Licht getreten sind. Was aber seine gesammte Philosophie betrifft, welche zugleich echte Mystik der Pseudomystik der Pantheisten gegenüber ist, so finde ich in ihr nicht, wie R. meint, absolute Befriedigung, denn sie ist nicht schlechthin irrthumslos und außerdem wenigstens theilweise viel zu unentwickelt und auch so nicht in der entsprechenden und erforderlichen Gestalt vorhanden, um es völlig, so wie sie vorliegt, bei ihr bewenden laßen zu können. Allein sie übertrifft an Tiefe und Wahrheitgehalt wie an innerer Uebereinstimmung mit sich selbst alle philosophischen Systeme der Deutschen, die bis auf ihn hervorgetreten sind, und sie stellt ein zwar dem Keime nach nicht neues, aber tieferes Princip auf als seine Vorgänger von Leibniz bis Hegel herab, indem sie einen echten und wahren monotheistischen Ideal- oder Spiritual-Realismus begründet und Monismus und Individualismus in einer tieferen Faßung ausgleicht. Wer dieses Grundprincip und seine ungeheure Bedeutung und Tragweite nicht erfaßt, welches in der neueren Zeit unter Rückweisung auf J. Böhme, aber auch auf den Grundcharakter der Offenbarungslehre des alten und neuen Testamentes nachweisbar **zuerst** von Baader (und nicht von Schelling) erkannt und aufgestellt worden ist, der kann freilich unmöglich in mein Staunen über die Verblendung der Welt (um die Worte von R. zu gebrauchen) sich finden, inwieferne sie nicht einsehen will, daß ich mit gutem Grunde, da ich der Zukunft Großes zutraue, Baader als den Begründer der Philosophie der Zukunft verkündigt habe. *)

*) So erfreulich es mir sein muß, in dem umfänglichen Werke des Herrn Dr. Leonhard Schneider: „die Unsterblichkeit-Idee im Glauben und in der Philosophie der Völker (1870)," Baader's und meiner Schriften vielfältig gedacht zu sehen, so fehlt dennoch die richtige Würdigung der Bedeutung Baader's den neueren Philosophen gegenüber.

Nächst **Baader** wird allerdings **Schelling** am meisten auf die Zukunft der Philosophie von Einfluß sein.*) Aber der Letztere ist dem Ersteren in der bemerkten Richtung nur nachgefolgt und hat auch dann das neue Princip nicht reiner (sondern unreiner) erfaßt und so wenig allseitig vollständiger und befriedigender durchgeführt, daß sich Baader trotz einer gewißen Großartigkeit der Conceptionen zu den ernsthaftesten, eingreifendsten Erinnerungen und, um es auf das Mildeste auszudrücken, Rectificationen Schelling'scher Ausschreitungen veranlaßt gefunden hat und wohl noch mehr veranlaßt gefunden haben würde, wenn er die authentischen Veröffentlichungen der Schelling'schen Vorlesungen über die Philosophie der Mythologie und der Offenbarung noch erlebt hätte. Die Angelpunkte der Neu-Schelling'schen Philosophie waren ihm gleichwohl aus ihm zugekommenen Nachschriften der Münchener Vorlesungen Schelling's nicht unbekannt geblieben, und es ist nicht nachgewiesen worden, daß er die letzte Gestalt der Schelling'schen Philosophie in irgend einem Punkte mißverstanden oder mißdeutet hätte. **)

Wenn man mit Recht vom Philosophen Besonnenheit verlangt, so fragt es sich nur, nach welchem Maßstab sie bemeßen werden soll. Wer den Maßstab für sie aus der höchsten und tiefsten Quelle schöpft, wird sie gerade in Baader's Werken am wenigsten vermißen, wenn er sie bis auf den Grund kennt.

Der Hauptgrund, aus welchem R. und Andere Baader die hervorragende Weltstellung, die ich ihm zuschreibe, nicht einräumen zu können glauben, liegt außer der Voreingenommenheit für eine langgewohnte weltläufige Anschauung in der äußerlich unsystematischen Darstellungsart unseres Philosophen, welche eine ganz eigenthümliche Art des Studiums und nicht

*) Auch **Krause** ist hier unstreitig zu nennen. Aber sein Verhältniß zu Baader und Schelling bedarf einer eigenen umfaßenden Untersuchung, die hier zu weit führen würde. Vergl. vorläufig den XVI. Band (Registerband) der Werke Baader's, S. 281 (Artikel Krause), wo hingewiesen wird auf Baader's Werke II, 301, 406, 602, III, p. LVIII, XV, 119.

**) Die Schärfe und witzige Bitterkeit einiger Aeußerungen Baader's über die letzte Gestalt der Schelling'schen Philosophie möchte man lieber weg wünschen. Jene Aeußerungen sind aber erklärlich theils aus dem Benehmen Schelling's, theils aus Dessen unverhältnißmäßiger Bevorzugung. Noch heute hält die halbe Welt die Leistungen Schelling's für außerordentlich viel größer als jene Baader's. Wenn man aber die Originalität und Selbständigkeit des Denkens und Forschens und vollends den Wahrheitgehalt der Forschungsergebniße zum Vergleichungspunkt nimmt, so erscheinen die Leistungen Baader's erheblich größer, tiefer und bedeutender. Daß dies nicht erkannt wird, liegt in der Unfähigkeit seiner Beurtheiler, nicht in einer angeborenen oder unüberwindlichen, sondern in einer selbstverschuldeten und überwindlichen, überwindlich dadurch, daß man seinen Werken ein Studium widmet, wie man es einem Platon, Aristoteles, Spinoza, Kant nicht selten zugewendet hat.

geringe Ausdauer erfordert. Ein einmaliges Lesen oder auch Studiren seiner Schriften ist weniger ausreichend als bei allen oder doch den meisten andern Philosophen. Um ihn zu verstehen und tiefer in ihn einzudringen, muß man bei jeder einzelen Schrift so ziemlich den Inhalt aller oder der meisten andern gegenwärtig haben. Man muß den zahlreichen Anmerkungen die gleiche Aufmerksamkeit wie dem Text zuwenden und muß die entlegensten Stellen miteinander zu verbinden wißen. Endlich muß man wie bei jedem bedeutenden Schriftsteller so bei Baader in erhöhtem Maße zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, was hier mit um so größerer Sicherheit richtigen Verständnißes geschehen wird, je umfaßender man sämmtliche Schriften kennen gelernt haben wird. In diesem Falle wird man ganze Welten von Gedanken nicht in ihn **hinein**, sondern aus ihm **heraus** lesen mit dem Bewußtsein, daß sie wirklich in ihm liegen und daß sie in Baader's Geiste meist bewußt vorhanden gewesen sind. Seine Gedanken sind fast lauter Centra, deren jedes eine ganze Peripherie beherrscht. *) Daher wohnt ihnen eine unendliche Entwickelungsfähigkeit inne und eine Befruchtungskraft begabter Köpfe, die ins Unermeßliche zu gehen verspricht, sobald die Bedeutung der Schriften dieses genialen Geistes so weit erkannt sein wird, um zu bewirken, daß die besten Talente einem umfaßenden und nachhaltigen Studium derselben sich zuwenden. Baader will weder Systematiker sein, noch Systematik für überflüßig erklären, und da er sie nicht gibt, so will er auch nicht als Vollender seines philosophischen Princips gelten, sondern nur als Erneuerer, Wiedererwecker und Fortbilder der wahren ideal-realistischen Weltanschauung auf der Höhe des neunzehnten Jahrhunderts und nur den einseitigen und falschen Richtungen seiner Zeit gegenüber als Grundleger oder Begründer der wahren Philosophie, die nun ins Unvermeßene fortwachsen kann und in Rücksicht der Ausbildung und Ausgestaltung größere Leistungen verlangt, als die seinigen waren, ein Verlangen und eine Forderung, welche er freilich ebenso an jede kommende höhere Stufe der Entwickelung nicht bloß im Gebiete der Philosophie stellt. Wer vollends das Studium der Werke Baader's so betreiben würde, daß er überall auf die von ihm nie verschwiegenen Quellen vieler seiner tiefsten Gedanken in ausgebreitetem Studium zurückginge, der würde merkwürdige und folgenreiche Entdeckungen machen und, wenn er sie zu verwerthen wüßte, für die Meisten überraschendes Licht auf gar Vieles in Vergangenheit und Gegenwart zu werfen vermögen.

Man sollte sich in die Form der Baader'schen Schriften finden und

*) Vergleiche E. A. von Schaden's Vorwort zu Baader's Tagebüchern. S. Werke XI. B. XVII.

ihre Unbequemlichkeiten und theilweise Unannehmlichkeiten nicht zum Vorwand gebrauchen, dem umfaßenden Studium derselben sich zu entziehen.*) Denn am Ende ist der tiefe Gehalt eines Philosophen doch höher zu stellen als eine anziehendere Form, welcher der rechte Gehalt fehlt. Jeder würde sich schämen den Schriften eines H. Heine auch nur entfernt einen gleichen Werth mit den Werken eines Kant beizulegen oder auch, wenn man lieber will, jenen einiger recht achtbaren schönschreibenden Philosophen. Warum sollte das Gleiche nicht bezüglich Baader's im Verhältniß zu minder bedeutenden, im Ganzen ansprechender schreibenden Philosophen gelten, besonders da man in seinen Werken nicht selten Schönheiten der Darstellung ersten Ranges antrifft. Das Analoge muß ich geltend machen, wenn man den Mangel der Systematik bei Baader gegenüber z. B. der Systematik Hegel's urgirt. Wer wollte nicht einräumen, daß Hegel hier, formell betrachtet, ungemein viel höher steht als Baader? Allein untersucht man, ob diese Systematik Hegel's die Gewähr der Wahrheit ihres Inhaltes, der Hegel eigenthümlichen Lehren, ist und findet man, daß dies keineswegs der Fall ist, wie schon der sehr üble Umstand, den man sogar in einen Vorzug umzudeuten gesucht hat, beweist, daß drei verschiedene Auslegungen möglich waren, so sinkt der Werth dieser Systematik bedeutend im Preise. Sie war immerhin ein großartiger Versuch, der, auch mißlungen, erhebliche Wirkungen haben mußte und auch noch weiterhin haben wird, aber eine Form, die den Umsturz ihres Inhalts nicht verhüten und nicht abwehren kann, konnte auch nicht die wahre Form, nicht die Stand haltende, nicht die dem wahren Inhalt angemeßene Systematik sein. Baader trat, wie schon oben bemerkt worden, mit Hegel rücksichtlich der Systematik nicht in Concurrenz. Andern den freisten Spielraum nach dieser Richtung hin unverwehrt laßend und jedes Verdienst, neidlos, wie er war, ehrend und achtend, hat er sich die Aufgabe des Systematisirens gar nicht gestellt. Sagt man aber, er habe dies nicht gethan, weil er solche Leistung seinen Kräften nicht zutraute, so spricht seine früheste Schrift: „Ueber den Wärmestoff" nicht für diese Annahme und auch in seinen späteren Schriften finden sich zahlreiche Spuren, welche dieselbe nicht unterstützen. Nur dies scheint mir das Richtige zu sein, daß er durch Verwendung seiner Kräfte auf die Systematik glaubte der Tiefe seiner Forschung, der quellenden Productivität seines Geistes, dem Lauschen seines Genius auf die Erregungen seines Innern, der Lebendigkeit und Frische

*) Daß sie bei weitem nicht so groß sind, als man vorgibt, und durch große Vorzüge aufgewogen werden, kann man aus den „Weltaltern" und der 2. Auflage der „Societätsphilosophie" hinlänglich ersehen.

seiner Gedanken mehr oder minder Eintrag zu thun. Diese Richtung auf die Wurzelgräberei der Gedanken, wie er es bei Böhme nannte, wurde begünstigt durch seine äußere Lebensstellung als praktischer Bergmann, und als er in den mittleren fünfziger Lebensjahren diesem Berufe enthoben wurde, mochte die bis dahin geübte Art diffuser Schriftstellerthätigkeit nicht leicht mehr abzulegende Gewohnheit geworden sein. Eine gewiße Einschränkung dieser gewohnten Diffusion ist wohl in den späteren aus Vorlesungen an der Münchner Universität, die er im 61. Lebensjahre begann, hervorgegangenen Schriften zu gewahren, aber eine umfaßende Systematik ist auch hier nicht beabsichtigt worden. Wenn man ihm Vorstellungen darüber machte, so entgegnete er, die Zeit dafür sei noch nicht gekommen und es bedürfe erst noch großer Vorarbeiten, ehe die Hand an eine Systematik, wie seine Ideen sie erfordern, gelegt werden könne. Trotzdem ist es die Frage, ob die Schriftstellerthätigkeit Baader's nicht ganz anders und formell ungleich vollkommener ausgefallen wäre, wenn er in jungen Jahren den Beruf des Universitätslehrers ergriffen hätte. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß dies wirklich in nicht geringem Grade erfolgt sein würde. Erwägt man, daß solcher Beruf ihn stark zur Systematik, wenigstens zu einer groß angelegten Gedankengruppirung hingedrängt haben würde, so gewinnt meine Annahme die größte Wahrscheinlichkeit. Aeußerte Friedrich Schlegel brieflich im Jahre 1811 gegen Sulpiz Boisserée: „Könnte er (Baader) schreiben, wie er zu sprechen versteht, so würde von Schelling und Fichte wenig mehr die Rede sein," *) so übersetze ich diese Erklärung in die Worte: Hätte Baader früher oder später die Tiefe und den Reichthum seiner Ideen in einem großartig wohlgruppirten Ganzen vorgetragen, so würde er auch in der Wirkung alle zeitgenößischen Philosophen überflügelt haben. Weniger seine Schreibart, die im Ganzen beßer ist als sie Schlegel schätzt, als vielmehr die Diffusion seiner Schriften, der Mangel, wenn denn doch die Systematik fehlen sollte, einer großartigen Gruppirung des Ganzen verhinderte den bezeichneten großen Erfolg. Um so nöthiger war die Herstellung der Gesammtausgabe der Werke Baader's, welche, wiewohl der Nichtbeachtung seiner Leistungen stark entgegenwirkend, sich dennoch getrösten muß, nur allmählich größere Wirkungen hervorzubringen. Wäre die rechte Erkenntniß der Bedeutung Baader's vorhanden gewesen, so hätte sie die Wirkung haben müßen, mich gleich nach Vollendung der Gesammtausgabe der Werke unseres Philosophen, vor jetzt nahezu zehn Jahren, in die Lage zu versetzen, die systematische Gesammtdarstellung der Baader'schen Lehre auszuführen und an das Licht zu

*) „Sulpiz. Boiserée" I, 110.

stellen. Aber diese Erkenntniß war nicht im erforderlichen Grade vorhanden und ich mußte daher unfreiwillig für Baader mit lauter wißenschaftlichem Kleingewehrfeuer wirken*) und konnte am wenigsten zum Angriff derjenigen Arbeit schreiten, welche erst auf die Gesammtdarstellung der Lehre Baader's folgen könnte. Noch ist es wenigstens für die letztere nicht zu spät, wenn sich aus der beßeren Erkenntniß der hervorragenden Bedeutung der Baader'schen Philosophie für mich die für die bezeichnete Arbeit erforderliche Lage ergeben sollte.

Wenn mein geistreicher, hochverehrter Freund und beziehungsweise philosophischer Gegner, K. Rosenkranz, meine brieflichen Aeußerungen dahin deutete, als ob ich der Herausgabe und Propaganda der Baader'schen Werke Vermögen geopfert habe, so muß ich zur Vermeidung von Mißverständnißen bemerken, daß die mir gewordene Unterstützung des verewigten Königs Maximilian II. von Bayern und der königl. bayerischen Staatsregierung ausgereicht hat, meine aus eigenem Vermögen gemachten Vorschüße für das Werk zu decken und daß nur die indirecten Opfer für ein Werk, welches wegen ungünstiger Lage der Dinge acht Jahre der Vorbereitung und zehn Jahre der Herausgabe erforderte, nicht gering und bedeutender als jene nachher gedeckten Vorschüße gewesen sind. Unter keinen Umständen werde ich jene wohlangewendeten Opfer bereuen und würde sie auch dann nicht bereuen, wenn ich es von R. für richtig prophezeit erachten könnte, daß Baader zwar immer eine kleine Gemeinde um sich sammeln, aber zu einer so hervorragenden Weltstellung, wie ich glaube, nicht gelangen werde. Ich bin vielmehr gewiß, daß schon der Umschwung Schelling's und der von ihm bedingte Gang der nachhegel'schen Philosophie in Deutschland unter seinem Einfluß stund, wie auch der rechte Flügel der Hegel'schen Schule nicht ohne Einwirkung von ihm geblieben ist, daß diese Einflüße und Einwirkungen nur Vorläufer einer kommenden noch viel tieferen und centraleren Einwirkung Baader's waren und sind und daß endlich Baader auf die Philosophie der übrigen Culturländer der Welt mit der Zeit einen tiefer gehenden Einfluß üben wird, als jeder andere deutsche Philosoph.**) Von dieser Ueberzeugung kann freilich nur Derjenige durchdrungen sein, der dem genialen und tiefsinnigen Wahrheitgehalt

*) Vergleiche die zahlreichen Arbeiten in Glaser's „Jahrbüchern für Gesellschafts- und Staats-Wißenschaften", in Dr. J. Bergmann's „Philosophischen Monatsheften" und in der „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik u. s. w." Außerdem die zwei Bände meiner „Philosophischen Schriften." Erlangen, Deichert 1868–69, deren Fortsetzung hoffentlich folgen wird.

**) Ob dabei weniger sein Name, als seine Gedanken wirken werden, kann an der Sache selbst nichts Wesentliches ändern.

eine centralere und durchdringendere Macht zutraut und zuschreibt, als der bezauberndsten und schönsten Form der Darstellung und sogar der großartigst durchgeführten Systematik einer minder tiefen Weltanschauung. Dieses Vertrauen wäre nur dann allenfalls eitel, wenn Baader den Mangel der Systematik nicht ausgliche durch die nicht zwar absolute, aber doch in allen Hauptsachen durchgreifende innere Zusammenstimmung seiner, alle Zweige der Philosophie umfaßenden Ideen. So gewiß die christliche Religion, mit Hegel zu reden, die absolute ist und also weder durch eine andere Religion, noch durch irgend ein philosophisches System verdrängt werden kann, so gewiß wird diejenige Philosophie, welche das tiefste Verständniß der christlichen Religion aufgeschloßen hat, mit der Zeit die größten, weitestreichenden und dauerndsten Wirkungen üben.

Die Vorsehung hat ein schweres Leiden, Augenerkrankung bis zur Gefahr der Erblindung über R. verhängt. Er erträgt es mit echt philosophischer Standhaftigkeit, welche der religiösen Ergebung nicht fremd sein kann. Möchte das beklagenswerthe Uebel nur vorübergehend sein oder doch gemildert werden können! Sollte aber im Rathe der Vorsehung ein Anderes beschloßen sein, so möge ihm das innere Licht um so heller aufleuchten, je mehr das äußere schwindet. Möge das hellste Licht, das in dieser Welt scheint, die heil. Schrift, ihn erleuchten, dann werden die Räthsel sich lichten, die ihm, in den Werken der tiefsten Philosophie der Neuzeit noch verhüllt geblieben sind.

Eine Forderung.

Von Dr. philos. **Karl Rohrbach** in Gotha.

Heute, wo Alles nach Vergrößerung strebt,
Städte und Staaten, Einzele und Vereine,
da komme ich nun und sage: Kleiner!
Kleiner für die Kleinen! Aber was denn?

„Alles neu machter Mai, machte Seele frischunfrei. Laßtas Haus, kommt hinaus, bindet einen Strauß" — singt der kleine sechsjährige Junge, der mir eben begegnet, wie er frisch und frei aus der Schule kommt. Er scheint sich in diesem Augenblicke sehr frisch und frei zu fühlen, daß endlich die Schulqual vorbei ist, und er wieder auf der Straße hingeht, wo er doch nur das sagt und zu sagen braucht, was er versteht; da drinnen in der Schulstube aber haben sie mit ihm eine Sprache geredet, die er nicht verstand. Er singt zwar eben ein Lied, das er nicht versteht, dessen frische fröhliche **Weise** aber seinem Sinne behagt und ihn singen macht. Ich frage ihn nach dem ganzen Liede, und höre dann sämmt-

liche Verse herleiern in derselben Weise, wie die drei ersten Reihen im Anfang. Von Verständniß keine Spur. Es war eben nur mit Mühe und Noth auswendig gelernt — und nur dem ungefähren Klang nach nicht einmal genau nach dem Wortlaut. Der Junge ist gar nicht auf den Kopf gefallen, sondern im Gegentheil voller Anlage, rasch auffaßend, scharfsinnig — und doch, sowie ich ihn nur frage: Was thut der Mai? sieht er mich ganz dumm an, und noch dümmer, als ich frage: Von welchem Monat ist die Rede? Und doch geht der Knabe in eine Schule, die den besten Ruf hat — wie paßt das zusammen? Wenn das geschieht am grünen Holz (in einer besten Schule), was soll am dürren (in einer mittelmäßigen oder schlechten) werden?

Der junge Göthe hat im Götz diese Weise des Unterrichts sehr ergötzlich dargestellt: „Jaxthausen ist ein Schloß und Dorf am Ufer der Jaxt" u. s. w.; meine Leser kennen die Scene. Mein kleiner Maisänger war in derselben Lage, wie der Sohn des Götz; er besang den Mai, ohne zu wißen, was oder wer er sei.

„O genug davon! Ueberwundener Standpunkt!" werden hier sehr viele Leser und Lehrer ausrufen. Ja! es überwindet sich was! Nur nicht der alte Adam der Bequemlichkeit so schnell und völlig! Mit **den** Lehrern, die da schon überwunden haben, und zur Vollendung eingegangen sind, habe ich nichts zu reden. Zu den Uebrigen aber, die an jedem Tage neu mit reinem ernsten Willen an ihr hartes Tagewerk gehn, zu denen möchte ich sagen: Laßt uns Gutes thun, und nicht müde werden, in der Kinder Geist und Sinn einzudringen, um von dem niedern harmlosen und bewußtlosen Standpunkte, den sie einnehmen, mit bedächtigem Schritt an jeden Lehrstoff heranzutreten, und ihn langsam, aber sicher und klar von ihnen aufnehmen und verarbeiten zu laßen. Dem kleinen Kinde ist jeder Satz, jedes neue Wort ein Straßburger Münster, an dessen Mauern es mit einem Ruck dicht herangebracht wird. Es stutzt zunächst. Ein scharfsinniges Kind springt sogleich einige Schritte zurück, um sich das Ding aus der Entfernung anzusehen und zu begreifen, wie es eigentlich aussieht. Es vergleicht die neue Vorstellung mit schon vorhandenen, früher aufgenommenen, sucht Verwandtschaften oder Unterschiede zwischen dem Alten und Neuen, und bewältigt so nach und nach das Letztere, indem es dasselbe irgend wo unter die alten Vorstellungen einreiht. So das begabte Kind mit regem Geiste! Wie aber das mittelmäßige, weniger lebendige? Oder gar das schwache, träge, vernachläßigte? Und soll nicht die Schule ihnen allen gerecht werden? Sollen nicht selbst die schwächsten in der Klasse mit Verständniß singen oder sagen: „Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei!" — Und wenn sie das thun, dann werden gewiß